

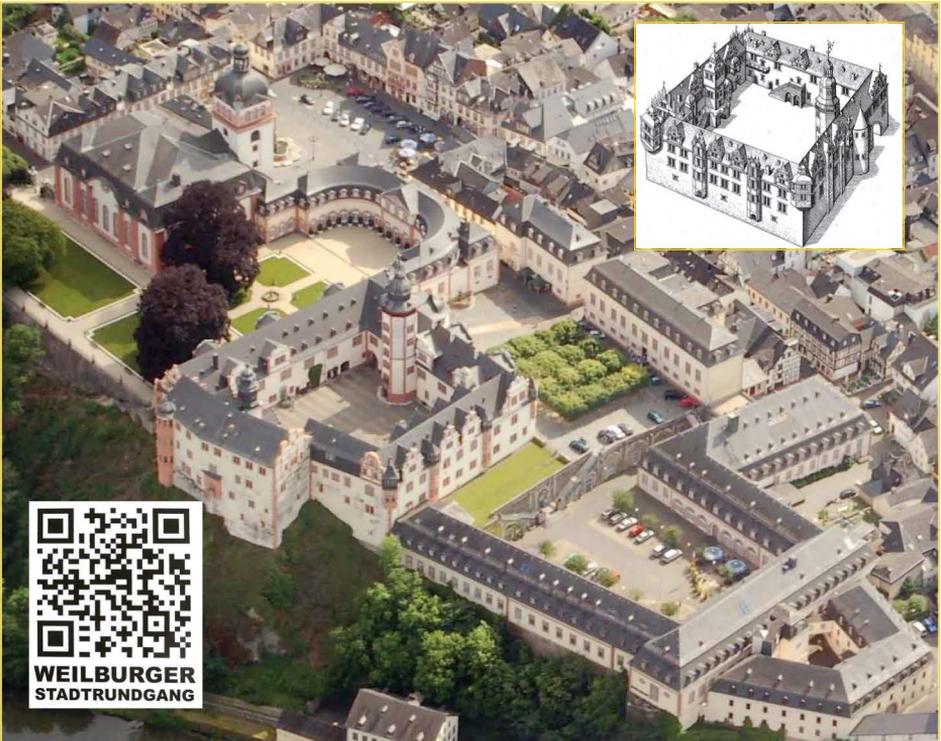


Auf den Spuren deutscher und europäischer Geschichte
regionale und überregionale Entwicklungen verknüpfen!

Weilburg an der Lahn

Stammsitz König Konrads I. und der Adelsdynastie Nassau-Weilburg

Eine Initiative des Weilburger Forums e.V. und
des regionalen Fernsehsenders „Weilburg-TV“



**WEILBURGER
STADTRUNDGANG**

Wir danken der Kreissparkasse Weilburg und der Volksbank Mittelhessen für die finanzielle Förderung der Veröffentlichung dieser Broschüre.



Werner Röhrig:
**Auf den Spuren deutscher und europäischer Geschichte -
regionale und überregionale Entwicklungen verknüpfen!
Weilburg an der Lahn - Stammsitz König Konrads I. und der
Adelsdynastie von Nassau-Weilburg**

Hrsg. v.: Weilburger Forum e.V., 1. Vorsitzende: Christine Zips und dem Fernsehsender „Weilburg-TV“ von Sabine und Ralph Gorenflo.
Collagen und Bilder, vgl. Bildnachweis, Seite 61f, Lektorat: Renate Röhrig,
(Druck u. Produktion: Weilburg-TV © 2019)

Wir danken Anne Louis für die englische Übersetzung des 10. Kapitels.
Weiter danken wir der Verwaltung der Hessischen Schlösser und Gärten (Bad Homburg) für die Genehmigung der Fotoaufnahmen im inneren Schlossbereich und inhaltliche Ergänzungen zur Entstehung und Gestaltung des Schlossgartens durch Madeleine Seltmann.

www.weilburgerforum.de



regionaler Fernsehsender:
www.weilburg.info



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

Seite 6

Die Entwicklung der Stadt Weilburg und der Region ist von überregionalen Entwicklungen deutscher und europäischer Geschichte beeinflusst und geprägt. Aufmerksame Besucher der Altstadt Weilburgs können in den zahlreichen historischen Bauwerken die zu Stein gewordene Geschichte erfassen. Wie ist diese barocke Stadtanlage entstanden? Welche Herrscher haben regiert und welche Entscheidungen haben diese getroffen? Hinzu kommen Fragen nach den Lebensbedingungen der Menschen in der Stadt und Region in der Vergangenheit.

2. Wilhelm Heinrich Riehl als Zeitzeuge: „Die Idylle des Gymnasiums“

Seite 8

(Textauszug aus einer Novelle von Wilhelm Heinrich Riehl)

„Die Neustadt jenseits des Flusses bestand vor 60 Jahren nur erst aus wenigen Häusern. Also eine Stadt auf Felsen, eine Stadt auf einer Halbinsel und Fels und Wald ringsum. Man war zugleich in der Stadt und auf dem Lande. Man konnte an sechs Tagen sechs Nachmittags-spaziergänge machen und jedes Mal bequem eine andere Burgruine erreichen.

Welche Fülle der Romantik für jugendliche Gemüter! Die Stadt ist architektonisch beherrscht von dem alten Fürstenschlosse mit seinem „Lustgarten“, der sich auf Terrassen über dem Felsenboden erhebt. Von der oberen Lahnseite erscheint das Schloss wie eine verfallende deutsche Burg und von der unteren wie ein französischer Fürstensitz aus den Tagen Ludwigs XIV.“



3. Einleitung

Seite 11

Am Beispiel Weilburgs werden wichtige Stationen deutscher und europäischer Geschichte ausgewählt, **um die Bedeutung der Berücksichtigung lokaler und regionaler Ereignisse für die Aufbereitung überregionaler, nationaler und europäischer Geschichte zu begründen.** Vielleicht kann es so gelingen, dass auch für die Inhalte des Geschichtsunterrichts regionale historische Entwicklungen und Erinnerungsorte (u.a. Museen, Denkmale und Sonderausstellungen) genutzt werden.

4. Regionale und überregionale Entwicklungen

Seite 12

Als Stammsitz König Konrads I. und der Adelsdynastie Nassau-Weilburg standen die Stadt Weilburg und die damit verbundenen Territorien im Mittelpunkt folgenreicher geschichtlicher Ereignisse, Wandlungen und Umbrüche.

5. Ostfränkisches Reich:

Adelsgeschlecht der Konradiner und König Konrad I.

Seite 13

Vor mehr als 1000 Jahren hatte König Konrad I. aus dem Adelsgeschlecht der Konradiner auf dem Bergrücken, auf dem heute das Weilburger Schloss der Nassauer Adelsdynastie steht, auf einem befestigten Wirtschaftshof (Wilineburch) von 911 bis 918 seinen Stammsitz. Er wurde nach dem Tod des ostfränkischen Königs „Ludwig das Kind“ aus dem Geschlecht der Karolinger von den Stammesherzögen des ostfränkischen Reiches und mit Unterstützung der kirchlichen Würdenträger zum König gewählt. Als er am 23. Dezember 918 ohne Nachkommen starb, beauftragte er seinen Bruder Eberhard, den Sachsenherzog Heinrich als Nachfolger vorzuschlagen. Dies ist als „Weilburger Testament“ in die Geschichte eingegangen.

6. Heiliges Römisches Reich deutscher Nation (HRR) und die Adelsdynastie Nassau

Seite 18

Das „Haus Nassau“ ist ein weit verzweigtes Adelsgeschlecht von europäischer Bedeutung, dessen Anfänge bis ins 11. Jahrhundert reichen und das zunächst als Grafen von Laurenburg an der Lahn auftritt. Ihm entspross König Adolf von Nassau. Zwei heute in Europa regierende Häuser, das niederländische Königshaus sowie das großherzogliche Haus von Luxemburg, gehen aus dem Haus Nassau hervor.

7. Französische Revolution und das Herzogtum Nassau

Seite 23

7.1 „Rheinbund-Staaten“

7.2 „Wiener Kongress“

Das Herzogtum Nassau entstand unter der Protektion Kaiser Napoleons im Jahre 1806 als Mitgliedsstaat des Rheinbundes und wurde 1815 einer der Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes. Das Herzogtum bestand nur 60 Jahre lang, von 1806 bis 1866.

Das Herzogtum Nassau ist ein wichtiger Teil der Geschichte unseres Bundeslandes und damit auch ein wesentlicher Bestandteil unserer eigenen Vergangenheit.

4

Damals wurden die politischen und gesellschaftlichen **Grundlagen für unser heutiges Verständnis von einem demokratischen Staatswesen** gelegt.

7.2.1 Revolution von 1848

7.2.2 Ende des Herzogtums Nassau

7.2.3 Demokratische Entwicklungen

8. Weilburg – Lernort für den Geschichtsunterricht

Seite 36

Die Stadt Weilburg eröffnet auch als Lernort vielfältige Möglichkeiten. Das Stadtzentrum Weilburgs ist das Spiegelbild einer barocken Residenz des nassauischen Adelsgeschlechts, das sich in seinen verschiedenen Linien im Großherzogtum Luxemburg bis in die Gegenwart behaupten konnte.

8.1 Umbauten und barocke Stadtanlage

Seite 46

8.2 Die fürstliche Stadt (1684 - 1781)

Graf Johann Ernst begann 1702, beeinflusst durch seinen Aufenthalt am Hof des französischen Königs Ludwig XIV., Weilburg zu einer barocken Residenzstadt umzugestalten.

8.2.3 Gartenanlagen

Seite 51

9. Stadtführungen, Wanderungen und Spaziergänge

Seite 54

Ein Spaziergang auf dem Panoramaweg ist zu empfehlen: Von der Post in Richtung Limburger Straße, die Limburger Straße hinauf bis zur Adolfstraße. Nach ca. 300 m über die Adolfstraße zu einem Aussichts- und Fotopunkt mit einem einmaligen Panorama: die barocke Residenz liegt in voller Pracht vor Ihnen. Der Weg führt weiter bis zum Tempelchen und dann über den Ernst-Dienstbach-Steg zurück in die Altstadt.

10. Some information on the historical town of Weilburg

Seite 57

(The residence of King Conrad I. and of the Counts and Dukes of Nassau-Weilburg)

11. Literaturangaben und Bildnachweis

Seite 59

Anm.:

In der historischen Forschung ist bis heute umstritten, ab wann von Deutschland und ab wann vom deutschen Volk gesprochen werden kann. In der älteren, stark national geprägten Forschung wurde die Gleichsetzung von Germanen mit den Deutschen im mittelalterlichen Reich postuliert. Dieser Ansatz ist sehr problematisch und wird in der neueren Forschung abgelehnt. Die Auswertung der zeitgenössischen Quellen ergibt auch nicht das Bild von „deutschen Stämmen“, die sich im 9. Jahrhundert bewusst in einem eigenen Reich (dem Ostfrankenreich) zusammengeschlossen haben.

Erst im 11. Jahrhundert taucht der Begriff *rex Teutonicorum* („König der Deutschen“) für den ostfränkischen Herrscher auf, allerdings als Fremdbezeichnung durch antikaiserliche Kreise (vor allem durch den Papst), denn die Könige und Kaiser haben sich selbst nie so bezeichnet. Aufgrund der Reichsidee, die die Anknüpfung an das antike Römerreich beinhaltete, war der damit einhergehende Herrschaftsanspruch nicht national, sondern - zumindest theoretisch - universal ausgerichtet.

Nach der Bibelübersetzung Martin Luthers diente die deutsche Sprache als ein Rahmen das Reich verbindende kulturelle Komponente. (vgl.: Nils Klawitter, Dieter Pieper (Hrsg.): *Das Reich der Deutschen – Wie wir eine Nation wurden*, München 2016.)

*„Wir tragen alle einen Bestand an historischen Erinnerungen in uns, den wir durch Erörterungen und Lektüre bereichern sollten“. (1)
Nur so kann es gelingen, nicht erneut ideologischen und populistischen Darstellungen zu folgen.*

1. Vorwort

Weilburg gehört zu den wenigen Städten, die über eine so zauberhafte Komposition von Schloss, Fluss, Schlosskirche, Marktplatz, Schlossgarten, Wassermühle und alter Brücke auf engem Raum verfügen. Eine weitere, eindrucksvolle Einrahmung erhält diese ehemalige Nassauische Residenz von der Lahnschleife und von weittäufigen Wäldern.

Die Entwicklung der Stadt Weilburg und der Region ist von überregionalen Entwicklungen deutscher und europäischer Geschichte beeinflusst und geprägt. Aufmerksame Besucher der Altstadt Weilburgs können in den zahlreichen historischen Bauwerken die zu Stein gewordene Geschichte erfassen. Wie ist diese barocke Stadtanlage entstanden? Welche Herrscher haben regiert und welche Entscheidungen haben diese getroffen? Hinzu kommen Fragen nach den damaligen Lebensbedingungen der Menschen in dieser Stadt und der Region.

Aufgrund des geringen Seitenumfangs dieser Broschüre können nicht alle Ereignisse und Persönlichkeiten einbezogen werden, die z.B. in der Weilburger Stadtchronik von Arnim M. Kuhnigk bzw. in den Stadt- und Ortschroniken der Region vorliegen.

Die Auswahl stellt die stadt- und regionalgeschichtlichen Fakten und Ereignisse in den Mittelpunkt, die ein Spiegelbild von politischen und kulturellen Entwicklungen der deutschen und europäischen Geschichte ergeben und dadurch die Notwendigkeit einer Verknüpfung lokaler, regionaler und überregionaler Geschichtsanalysen begründen.

So soll diese Auswahl auch den Schulen als Anregung dienen, lokale und regionale Entwicklungen im Geschichtsunterricht zu berücksichtigen und außerschulische Lernorte – Stadtanlage und Museen – aus fachlichen und motivationalen Gründen zu nutzen.

Den Bürgerinnen und Bürgern Weilburgs, dem Servicepersonal in den Cafés, Restaurants und Hotels soll die Lektüre helfen, über wichtige, historische Ereignisse informiert zu sein, um Fragen von Besuchern beantworten zu können. .



Weilburg und überregionale, historische Spurensuche

Europa und Deutschland besitzen, historisch gesehen, keine in sich geschlossenen kulturellen Räume innerhalb festumrissener Grenzen, sondern sind das Ergebnis einer ethnischen und kulturellen Durchmischung in Folge von Migration und Mobilität als Triebfeder geschichtlicher Entwicklung. (vgl. Frank Meier, Ralf H. Schneider, a.a.O, S. 17) Schließlich war der Weg Deutschlands - im Zentrum Europas gelegen - zur nationalen Einheit, zu einem demokratischen Staat und zur Mitgliedschaft in der Europäischen Union eine Folge geschichtlicher Ereignisse, Wandlungen und Umbrüchen. Zeiten des Friedens und der Verbesserung der Lebensverhältnisse folgten Perioden des Krieges und der Zerstörung, Katastrophen wechselten mit Neuanfängen.

Bereits eine kurze Übersicht zur Lokal- und Regionalgeschichte der Stadt Weilburg und der Territorialgeschichte der Konradiner und der Adelsdynastie des Hauses Nassau-Weilburg zeigen die vielfältigen Verknüpfungen mit den überregionalen deutschen und europäischen Entwicklungen.

Zur Aufbereitung zahlreicher regionaler Quellen und Bildmaterialien kann die Zusammenarbeit von Schulen und Öffentlichkeit mit lokalen Bildungsvereinen (z.B. Weilburger Forum, Geschichtsverein Weilburg, Bürgerinitiative Alt-Weilburg) hilfreich sein.

Weilburg, 11. August 2019

Christine Zips

(1. Vorsitzende, Weilburger Forum)

Ralph Gorenflo

(regionaler Fernsehsender WEILBURG TV)



Weilburg 1830, Steindruck von Wilhelm Jakob Wimpf (1767 -1839)

2. Wilhelm Heinrich Riehl als Zeitzeuge:

„Die Idylle des Gymnasiums“

(eine Novelle von Wilhelm Heinrich Riehl)

Weilburg war und ist in Vergangenheit und Gegenwart eine „**Schulstadt**“. Alle Schularten, sowie Ausbildungseinrichtungen für Forstwirte, Krankenschwestern und –pfleger, Dachdecker, die Technikakademie, die Hessische Lehrkräfteakademie und das Staatliches Schulamt sind vertreten.

Als vergnüglichen, emotionalen Einstieg zu den historischen Entwicklungen empfiehlt sich der literarische Text „**Von der Idylle eines Gymnasiums**“. Ort der Handlung ist Weilburg an der Lahn; Zeit der Handlung 1837 – 41, d. h. die Zeit, da der Autor **Heinrich Riehl (1823-1897)** selbst dort auf der Schulbank saß (gekürzte Textauszüge):.

„Ich erzähle von einer fernen, märchenhaften Zeit, wo es noch ein Vergnügen war, Gymnasiast zu sein, und wo ein Gymnasium noch für ein Ding galt, welches sich von selbst verstand. (.....)

Das Weilburger Gymnasium war damals viel vornehmer als heutzutage; denn es war das einzige im ganzen Herzogtum Nassau. Es bestand nur aus den vier Oberklassen, und da sich die Unterklassen in den Pädagogien (Lateinschulen) anderer Städte befanden (in Wiesbaden, Dillenburg und Hadamar), so waren die Weilburger Gymnasiasten lauter junge Herren. (....)

Von zweien unsrer Lehrer sagte man, dass sie bei günstigerem Geschick wohl würdig gewesen wären, das Katheder einer Universität zu zieren. Kein Wunder, dass sie beim Unterricht ihrer Primaner mitunter verfahren, als ob sie Studenten vor sich hätten, und dass dann diese Primaner sich selbst auch als halbe Studenten betrachteten. (...)

Nur verfielen wir dabei nicht in die äußerliche Nachahmung studentischer Sitten, weil wir in der abgelegenen Lahnstadt deren Vorbild nicht vor Augen hatten. Wir trugen keine farbigen Bänder und Mützen und bildeten keine heimlichen Korps, die bereits in Fühlung mit den Verbindungen irgendeiner Hochschule gestanden hätten, wie dies bei den Gymnasiasten einer Universitätsstadt zu geschehen pflegt. Wir wollten Gymnasiasten sein, aber – sehr gelehrte Gymnasiasten. (...)

Die Gymnasiasten „erfreuten sich eines viel unabhängigeren Lebens als zu Hause und atmeten auch in diesem Sinne bereits etwas akademische Luft, wenn sie mit 14 oder 15 Jahren zum ersten Mal zu den Toren der Musenstadt einzogen. (...)

Zu allen diesen Besonderheiten gesellte sich der überaus eigenartige Charakter der Stadt. Die Altstadt liegt auf einem mächtigen Felsenrücken, der auf drei Seiten von der Lahn umflossen ist und nur auf der vierten Seite durch einen schmalen Grat mit den angrenzenden Höhenzügen zusammenhängt.

Die Neustadt jenseits des Flusses bestand vor 60 Jahren nur erst aus wenigen Häusern. Also eine Stadt auf Felsen, eine Stadt auf einer Halbinsel und Fels und Wald ringsum. Man war zugleich in der Stadt und auf dem Lande. Man konnte an sechs Tagen sechs Nachmittagsspaziergänge machen und jedes Mal bequem eine andere Burgruine erreichen.

Welche Fülle der Romantik für jugendliche Gemüter! Die Stadt ist architektonisch beherrscht von dem alten Fürstenschlosse mit seinem „Lustgarten“, der sich auf Terrassen über dem Felsenboden erhebt. Von der oberen Lahnseite erscheint das Schloss wie eine verfallende deutsche Burg und von der unteren wie ein französischer Fürstensitz aus den Tagen Ludwigs XIV. (...)

Ähnlichen Doppelcharakter zeigen die alten Gassen der Stadt und der Marktplatz. Und die Landschaft weithin stimmt gleichfalls dazu: beim kürzesten Gange wechselt die Szene, bald lieblich, bald grotesk romantisch; jedes Tal, jede Höhe überrascht mit einer ganz neuen Ansicht, und selbst die Gesteinsarten, die dem Boden entsteigen, reihen sich in bunter Vielgestalt hart aneinander: Marmor und Basalt, Porphyr, Grünstein, Schalstein, Grauwacke, Tonschiefer. (...)

Auch die sozialen Zustände der Kleinstadt gaben das Bild bunter Mannigfaltigkeit auf kleinstem Raum.

Weilburg hatte damals noch gar keine Industrie, aber das Land ringsum wimmelte von kleinen Eisen- und Braunkohlengruben, und in weiterem Ringe sandten stattliche Hüttenwerke ihre Rauchsäulen in die Luft.

Die Stadt war nicht bloß Gymnasialstadt, sie war auch Militärstadt, mit einem Bataillon Infanterie auf 2400 Einwohner, Beamtenstadt, eine Stadt des kleinbürgerlichen Gewerbes, und vor allem die alte, erst seit zwanzig Jahren verwaiste Residenzstadt, die sich schon von fernher durch die majestätischen Lindenalleen ankündigte, welche zu ihren beiden Toren führten. (...)

Es war die Welt im Kleinen, welche uns Gymnasiasten so vielseitig anregend umgab. Ich halte es für ein günstigeres Geschick, wenn wir in jungen Jahren die Welt im Kleinen kennen gelernt haben, als wenn die große weite Welt schon früh unsre Augen verwöhnt und blendet.“ (Quelle: Novelle von Wilhelm Heinrich Riehl: Die Idylle eines Gymnasiums, hrsg. vom Leistungskurs Geschichte 12/1995 am Gymnasium Philippinum Weilburg, Weilburg 1995.)

* **Riehls** bedeutende wissenschaftlichen Werke auf dem Gebiet der Volksforschung, Sozialpolitik und Kulturgeschichte, z.B.: seine 1869 abgeschlossene »Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik«, entstanden nicht in Weilburg, sondern in seiner Münchener Zeit.

Im Zusammenhang mit seinen kulturgeschichtlichen Erzählungen (Novellen), die zum Teil auch in Nassau spielen, ist auch Weilburg mehrfach Schauplatz für Erzählungen. Dazu gehören neben der „**Idylle des Gymnasiums**“ die Novellen „**Der Stadtpfeifer**“, „**Ovid bei Hofe**“ und die „**Geschichten aus alter Zeit**“. Die Novellen sollen ein historisches Gesamtgemälde der damaligen Gesellschaft ergeben. Die Gestalten (Ritter, Landsknechte, Prediger, Ratsherren, Kaufleute, Journalisten, Theaterleute, Hausfrauen, Wissenschaftler und Beamte) sind nicht Vertreter ihres individuellen Schicksals, sondern Typen eines Zeitgeschehens. So stehen sich zum Beispiel in der Novelle „**Der Stadtpfeifer**“ der Fürst und der Musiker als Vertreter ihrer Stände gegenüber.

Vgl.: Helmut Schwitzgebel: **Literarisches Leben in Nassau**, in: Herzogtum Nassau 1806-1866, Politik, Wirtschaft, Kultur, hrsg. v. Historische Kommission für Nassau, Wiesbaden 1981, S. 378.

Eine umfangreiche Darstellung Weilburger Erzählungen und Geschichten finden Sie im Internet unter: www.weilburg-lahn.info von Rudi Müller. Zur Aufbereitung der Lebensbedingungen zu empfehlen: Gerhard Sennlaub: Ein ganz überflüssiger Mensch – Die Biographie des Ackermanns Friedrich S., 1752-1810, Greifenstein 2004. Ernst Göpel: Das alte Ahausen – eine Dokumentation, Weilburg 2018. Hans-Helmut Hoos: Cubach 1000 – Kubach 2000, Weilburg 2000. (u.a. Werner Cromm: Cubach während des 30jährigen Krieges)

**Werner Röhrig: Auf den Spuren deutscher und europäischer Geschichte
regionale und überregionale Entwicklungen verknüpfen!**

Weilburg an der Lahn

Stammsitz König Konrads I. und der Adelsdynastie von Nassau-Weilburg

3. Einleitung

In zentraler Lage Europas gelegen, stand Deutschland stets auch im Mittelpunkt folgenreicher geschichtlicher Ereignisse, Wandlungen und Umbrüche. Zeiten des Friedens und des Wohlstands folgten Perioden des Krieges und der Zerstörung. Katastrophen wechselten mit Neuanfängen.

Geschichtliche Ereignisse machen sich nicht nur an Jahreszahlen und Personen, sondern auch an Orten, Denkmalen und Regionen fest. Schließlich erfordert Herrschaft Inszenierung. Historische Entwicklung und Herrschaft entfaltet sich in Orten, in denen sich Bauten oder Denkmale mit der Person der jeweiligen Herrscher bzw. mit historischen Ereignissen verbinden.

Im Mittelpunkt neuerer Buchveröffentlichungen (vgl. Literaturhinweise) und Filmdokumentationen stehen daher auch Erinnerungsorte zu nationalen, europäischen und weltgeschichtlichen Ereignissen, kleinere Städte und Territorien bleiben aber in der Regel unberücksichtigt, obwohl sie – besonders für die deutsche Geschichte – von Bedeutung sind. .

Es gilt, sich von einem „Korsett“ isolierter, historischer Betrachtung, die durchaus lokal, regional oder auch national untersucht werden kann, zu verabschieden und das Zusammenwirken der verschiedenen räumlichen Einheiten zu berücksichtigen. Dies gilt auch in besonderem Maße für Schloss und Stadtanlage Weilburgs als Stammsitz der Grafen, Fürsten und Herzöge von Nassau-Weilburg.

Mehr als elfhundert Jahre sind vergangen, seit der Name Weilburgs (Wilineburch) im Jahr 906 in der Chronik des Abtes Regino von Prüm erwähnt wird.

Fast alle großen politischen, religiösen und sozialen Entwicklungen, durch die die Lebensbedingungen der Bewohner bestimmt wurden und in der sich auch der Weg zum deutschen Nationalstaat und zu einer demokratischen Verfassung vollzog, sind mit der historischen Entwicklung Weilburgs als Stammsitz König Konrads I. und der Adelsdynastie von Nassau-Weilburg verknüpft.

Am Beispiel Weilburgs werden wichtige Stationen deutscher und europäischer Geschichte ausgewählt, um die Bedeutung lokaler und regionaler Ereignisse für die Aufbereitung überregionaler, nationaler und europäischer Geschichte zu begründen.

Vielleicht kann es so gelingen, dass auch für die Inhalte des Geschichtsunterrichts regionale historische Entwicklungen und Erinnerungsorte (u.a. Museen, Denkmale und Sonderausstellungen) genutzt werden.



Collage: Wandmalerei im Restaurant „Bürgerhof“ in Weilburg mit den Denkmälern für König Konrad I. und Graf Johann Ernst zu Nassau-Weilburg

4. Regionale und überregionale Entwicklungen

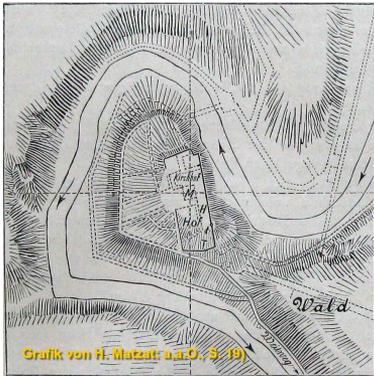
Als Stammsitz König Konrads I. und der Adelsdynastie Nassau-Weilburg standen die Stadt Weilburg und die damit verbundenen Territorien im Mittelpunkt folgenreicher geschichtlicher Ereignisse, Wandlungen und Umbrüche:

Weilburg und seine Territorien waren sowohl Teil des ostfränkischen Reiches (Herzogtum der Franken, „Königsland“), als auch Teil des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, Mitglied der Rheinbundstaaten und souveränes Herzogtum im „Deutschen Bund“. Dies umfasst den Zeitraum von 906 bis 1866.



5. Ostfränkisches Reich: Adelsgeschlecht der Konradiner und König Konrad I.

Ausschlaggebend für die Gründung Weilburgs war die günstige Lage auf einem Berg, der zu drei Viertel von der Lahn umflossen ist. Der Berg besteht aus massivem Schalestein (Tuff), Diabas und Trachyt und befindet sich in der Nähe der Mündung der Weil in die Lahn. Der Berg erhebt sich bis zu 40m über das Lahn-niveau.



Die hoch gelegene Anlage ermöglichte die Kontrolle der Lahn sowie der "Hohen Straße" von Frankfurt nach Köln und der Via Publica von Flandern nach Böhmen, die in der Nähe vorbeiführte.

Mit dem Jahr 906 und der ersten urkundlichen Erwähnung Weilburgs wurde die Wilineburch (Castellum = befestigter Hof) der Stammsitz des weit verzweigten Adelsgeschlechts der Konradiner. Der 906 im Kampf gefallene Graf Konrad der Ältere wird dort 906 von seinen Söhnen Konrad und Eberhard beerdigt. (Die erste Erwähnung des heute zu Weilburg gehörenden Stadtteils Waldhausen (Walthusa) war bereits 881.)

Nach der Gründung im Jahr 906 wird die Stadt schon 913 in einer Urkunde König Konrads nicht mehr castellum (Burg) sondern bereits civitas (Stadt) „Wilinaburg“ genannt. *„Immerhin darf festgestellt werden, dass ein König der Begründer einer stadtähnlichen Ansiedlung rund um die Weilburg (befestigter Wirtschaftshof, vgl. H. Matzat: a.a.O., S. 19) gewesen ist. Die Tatsache, dass Konrad, von 911 bis 918 König der Franken, zugleich Burgherr, der Weilburg und Stifter eines bei der Burg errichteten und vom König mit Ländereien reich beschenkten Chorherrenstiftes war, mag bewirkt haben, dass rasch neue Ansiedler auf den Burgberg zogen, um als Handwerker ihre Dienste anzubieten. Andere ließen sich als Pächter von Stiftsland in der Umgebung der neuen Kirche nieder.“ (...)*

„An herrschaftlichen Gebäuden waren daneben vorhanden: der königliche Hof, aus welchem der älteste Teil des heutigen Schlosses entstand, auf dem Boden der heutigen evangelischen Stadt- und Schlosskirche die von Konrad errichtete Stiftskirche, auch monasterium (Münster oder Klosterkirche) genannt, und daneben ein Wohnhaus für die Stiftsherren, auch abatia (Kloster- abtei) genannt. Das Gelände, östlich und nördlich von den Stiftsgebäuden gelegen, diente als Friedhof.“ (Arnim Kuhnigk: a.a.O., S. 15 -16)

Im Jahr 911, nach dem Tod des letzten Karolingers auf dem ostfränkischen Thron, wurde Konrad der Jüngere, Herzog von Franken statt des westfränkischen Karolingers, König Karl III. des Einfältigen, in Forchheim als Konrad I. von den Stammesherzögen und geistlichen Würdenträgern (Bischöfen von Mainz und Konstanz) zum ostfränkischen König gewählt und beendete damit die Herrschaft der Karolinger im ostfränkischen Reich: „Die Einheit des Frankenreiches ließ sich aufgrund des fortwirkenden fränkisch-karolingischen Teilungsrechts und durch die abweichenden Entfaltungsbedingungen, denen die Teile unterlagen, weder aufrechterhalten noch restaurieren. Jeder Erbe forderte seinen Teil und darüber hinaus noch mehr. Eines jeden Blick ruhte dabei zunächst auf dem gesamten einstigen Reich des großen Karl (Karl der Große). Die Erinnerung daran steckte eigenem Begehren den Rahmen. Wer eine Gelegenheit sah, sein Reich auf Kosten von Bruder oder Neffen zu vergrößern, ergriff die Chance. Kämpfe über Kämpfe, wiederholte Kriege waren die Folge.“ (Johannes Fried: Das Mittelalter – Geschichte und Kultur, München 2011, S.102f.)



Konrad übernahm die Regierungsgeschäfte in einer Zeit eines bereits außerordentlich geschwächten Königtums, der inneren Missstände und äußeren Bedrohung. „Zu dieser politischen Verunsicherung hatte zweifellos die rasche Folge von kurz regierenden Herrschern aus dem Karolingerhause seit 876 beigetragen: fünf Könige zwischen 876 und 911, die zwischen zwei und längstens 10 Jahren regierten, können keine wirksame Königsmacht aufrechterhalten,...“ (Brigitte Kasten: Der Kampf um die wirtschaftlichen Ressourcen zur Zeit König Konrads I., in: a.a.O. S.151.)

In dieser schwierigen Situation musste Konrad einen Weg finden. Mit einer auf Verständigung ausgerichteten Politik und Rundreisen durch das gesamte Reichsgebiet versuchte er, das wirkungsschwach gewordene Königtum wieder zu stärken und das ostfränkische Reich zusammenzuhalten. (vgl.: Gudrun Vögler: König Konrad I. (911–918) - Der König, der aus Hessen kam: König Konrad I. - Bilanz, Fulda/Petersberg 2005.)

Verena Postel ergänzt diese Beurteilung: „König Konrad war demnach keineswegs blind gegenüber den Veränderungen im Kräftegleichgewicht des Reiches, und er suchte, wie vor ihm (Kaiser) Arnulf, den Ausgleich zwischen den nach der Herzogsgewalt strebenden Adelsgeschlechtern in Schwaben und der königlichen Prerogative (Vorrecht).“ (Verena Postel: *Nobiscum partiri: Konrad und seine politischen Berater*, in: a.a.O., S. 147)

Die Wahrnehmung des Königsamtes ist belegt, weil „Konrad, der gleich nach seiner Wahl zu einem „Umritt“ durch Schwaben und Franken, an die Grenzen Bayerns und nach Lothringen (Aachen) ansetzte und der als erster König seit Ludwig dem Deutschen überhaupt wieder Sachsen betrat, sich zeitlebens durchaus bemüht hat, seine Rechte zu verteidigen und zu erweitern.“ (Hans-Werner Goetz: *Einführung: Konrad I. – ein König in seiner Zeit und die Bedeutung von Geschichtsbildern*, in: a.a.O., Bochum 2006, S. 24.)



Die königliche Reiseroute, die der König bei seinen Umritten durch das ostfränkische Reich zurücklegte, zeigt, dass er innerhalb von sechzehn Monaten alle Stammesgebiete einmal aufgesucht hat und damit den

Radius, innerhalb dessen sich der Hof in den letzten Regierungsjahren König Ludwigs bewegt hatte, deutlich erweiterte. Diese Rundreisen belegen, dass Konrad die königliche Herrschaft wieder in allen Gebieten des Reiches ausüben wollte. Ob ihm das umfassend gelingen würde, hing maßgeblich von der Haltung der Stammesgrößen in der Treueverpflichtung gegenüber dem König ab.

4.1 Freundschaft statt Feindschaft

König Konrad I. regierte nur 7 Jahre und starb aufgrund einer Kampfverletzung aus dem Jahr 916 am 23. Dezember 918 auf der Wilineburch. Sterbend beauftragt er seinen Bruder Eberhard, die Königsinsignien dem Sachsenherzog Heinrich (dem Vogler) zu überbringen, weil dieser der einzige sei, der die Reichseinheit erhalten könne (Weilburger Testament). König Konrad I. wird im Januar 919 im Kloster Fulda bestattet.



Die mittelalterliche Nachwelt König Konrads beurteilt das Regierungshandeln König Konrads positiv:

„Vir per omnia mansuetus et prudens et divinae religionis amator.“

Ein in jeder Hinsicht milder und kluger Mann und ein Liebhaber der göttlichen Religion.“ Continuator Reginonis ad 919 (Adalbert, seit 968 Erzbischof von Magdeburg)

„Vir fortis et potens, domi militiaque optimus, largitate serenus et omnium virtutum insignis clarus.“

Ein tapferer und fähiger Mann, im Frieden und im Krieg der Beste, von heiterer Freigebigkeit und berühmt durch die Merkmale aller Tugenden.“ (Widukind, Res gestae Saxonicae I 25)

In der älteren Geschichtsforschung wurde dagegen geurteilt, Konrads einzige, erfolgreiche Tat sei es gewesen, „dass er Heinrich I. als seinen Nachfolger designiert habe.“ Gerd Althoff kommt zu einer anderen Bewertung:

„Schon unter Konrad I., und allem Anschein nach unter seiner maßgeblichen Beteiligung, wurden Weichen gestellt, die später dem ostfränkischen Reich eine relativ stabile Herrschaftsordnung bescherten: Hierzu gehörten ganz vorrangig die Pflege und Verfahren, mit denen man Konflikte auf dem Verhandlungswege beilegte. Die Koppelung von „spontanea deditio“ und „amicitia“, von Unterordnung und Ehrung durch Freundschaft, wie sie im Angebot Konrads an Heinrich erstmals begegnet, kann als Grundmodell bezeichnet werden, das im weiteren 10. Jahrhundert immer wieder benutzt wurde. In vielfältigen Varianten hat es dafür gesorgt, dass Konflikte zwischen König und Großen beherrschbar blieben, weil von der Art der Beilegung beide Seiten profitierten. Schon Heinrich I. hat nach diesem Modell seine Beziehungen zu anderen Herzögen eingerichtet. Andere ottonische Könige folgten diesen Beispielen. (Gerd Althoff: Konrad I. in der ottonischen Memoria, in: a.a.O., S.327.)

Konrad scheint an der Konsolidierungsphase, die seiner Herrschaft folgte, deutlich größeren Anteil gehabt zu haben, als man bisher dachte.

Es spricht auch viel dafür, dass Konrad auf diese Weise seine anfängliche Feindschaft mit Herzog Heinrich beendete und in Freundschaft verwandelte: *„Er hat sich dann für Heinrich als seinen Nachfolger, einem aus dem Kreis derjenigen ausgesprochen, zu denen er die engsten Bindungen hatte.“* (vgl.: Gerd Althoff: Konrad I. in der ottonischen Memoria, in: a.a.O., S.327.)

Mit der Wahl König Heinrich I. fielen die Konradiner wieder auf das Machtniveau von Stammesherzögen zurück. Konrads Bruder Eberhard, sein Nachfolger als Herzog von Franken, war dem neuen König Heinrich I. gegenüber zeitlebens loyal, führte Lothringen in das ostfränkische Reich zurück und wurde von ihm sogar zeitweilig (926–928) mit dem Herzogtum Lothringen belehnt, um es zu befrieden.

Weiter sei noch daran erinnert, „dass Heinrich 926 den Konradiner Hermann zum Herzog von Schwaben machte, was dann besonders guten Sinn macht, wenn man es gleichfalls als Einlösung der Pflichten auffasst, die ihm aus der Freundschaft mit Konrad erwachsen waren.“ (Gerd Althoff: Konrad I. in der ottonischen Memoria, in: a.a.O., S.328.)

Insofern ist König Konrad auch nicht gescheitert, wie es am Ende des 19. Jahrhunderts die Weilburger Stadtväter sahen und die Errichtung eines Denkmals für König Konrad ablehnten. **„Vielmehr hat er höchst erfolgreich agiert. (....) Er war ein König, der, wie später Heinrich I., auf den Konsens seiner adligen Standesgenossen setzen wollte. Im Fall des wichtigsten, des sächsischen Herzogs Heinrich aus dem Hause der Liudolfinger, ist ihm dies auch gelungen.“** (Hans-Henning Kortüm: Konrad I. - ein gescheiterter König?, in: a.a.O., S. 54.)

Nicht unerwähnt bleiben darf, welche epochale, reichspolitisch weise Entscheidung im Jahr 918 von König Konrad mit dem „Weilburger Testament“ getroffen wurde: Er ließ über seinem Bruder Eberhard die Herrschaft über das Ostfrankenreich dem Sachsenherzog Heinrich antragen.

Dieser war „der mächtigste Mann in seiner Zeit“, „wenngleich kein gebürtiger Franke“, sondern der Herzog „jener Niedersachsen, die vor 800 erst vom Frankenkönig Karl dem Großen mit dem Schwerte zum Reich gedrängt worden waren.“

„Er bestand nicht darauf, dass der König des Ostfrankenreiches nur ein Herr von fränkischem Stamm sein dürfe, weil in diesem Fall die Niedersachsen und auch die Bayern dem Reichsverband den Rücken kehren würden.“ (Armin Kuhnigk: a.a.O., S. 16.) Das ostfränkische Reich hätte in seine Teile zerbrechen können.

Als Eberhard, als Herzog von Franken 939 in der Schlacht von Andernach fällt und keinen männlichen Nachkommen hat, fällt das Herzogtum als Königslehen an den regierenden König Otto I. zurück.

Sein Nachfolger, Kaiser Otto II. schenkte 993 dem Bistum Worms die Abtei Wilinaburg, im Jahr 1000 folgte die Schenkung der Burg durch Kaiser Otto III., Kaiser Heinrich II., der Nachfolger Ottos III., erweiterte die Schenkung 1002 auf die ganze "Stadt Wilinaburg" und alle Herrschaft. König Heinrich IV. schenkt im Jahr 1062 den ihm noch gehörenden königlichen Hof nebst allem Zubehör dem Bistum Worms.

Von 993 bis 1292 bestimmen die Geistlichen, die nach den Ordensregeln St. Benedikts lebten, die Geschicke der Stadt. Sie waren nicht nur die geistlichen Seelsorger, sondern auch die „Arbeitgeber“. „Im Laufe der Zeit erwarben die Weilburger Chorherren noch Grundbesitz und Naturalsteuerrecht in über 40 Dörfern des ehemaligen Oberlahnkreises.“ (Armin Kuhnigk: a.a.O., S.18.)

Seit dem 12. Jahrhundert befindet sich Weilburg in der Hand der nassauischen Grafen, die anfänglich als Vögte des Bistums Worms fungierten.

6. Heiliges Römisches Reich deutscher Nation (HRR) und die Adelsdynastie Nassau

Auf das ostfränkische Reich (Regnum Frankorum orientalium) folgte nach der Kaiserkrönung des Königs Otto I. das Römische Reich. Besonders in den Urkunden Ottos II. aus dem Jahre 982 findet sich die Titulatur „Römischer Kaiser“ (Romanorum imperator augustus).

Das Reich trug zum Zeitpunkt seiner Entstehung Mitte des 10. Jahrhunderts (962) noch nicht das Prädikat „heilig“. Die Erweiterung der Reichsbezeichnung „sacrum imperium“ wird erstmals 1157 in der Kanzlei Friedrichs I. verwendet.

Die Bezeichnungen „Regnum Teutonicum“ oder „Regnum Teutonicorum“ tauchen als Eigenbezeichnung in den Quellen erstmals in den 1070er Jahren auf. Der Titel rex Teutonicus (König der Deutschen) wurde erstmals vom Papsttum gezielt genutzt, um somit indirekt den Universalanspruch des rex Romanorum auf Herrschaftsrechte in Italien zu bestreiten bzw. zu relativieren. Die Könige hingegen bestanden gerade deshalb auf ihrer Titulatur rex Romanorum und auf der Bezeichnung des Reiches als Romanum Imperium, z.B. auch rex Romanorum (König) Adolf von Nassau.

Die lateinische Wendung „Sacrum Romanum Imperium“ (Heiliges Römisches Reich) ist erstmals für das Jahr 1254 belegt. In deutschsprachigen Urkunden wurde sie rund hundert Jahre später seit der Zeit Kaiser Karls IV. (1378) verwendet.

Bereits kurz nach der Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches“ im Jahr 1806 wurde in geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen das Heilige Römische Reich wieder vermehrt mit dem Zusatz „Deutscher Nation“ versehen. Dadurch wurde im 19. und 20. Jahrhundert diese zeitweilige Bezeichnung nach dem 30jährigen Krieg ab 1648 nicht ganz korrekt als allgemeiner Name des Reiches übernommen.

Im Gegensatz zu anderen Ländern waren die Bewohner des Reiches (HRR) nicht direkt dem Kaiser oder König untertan, sondern dem Landesherrn des jeweiligen reichsunmittelbaren Territoriums. Im Falle der Reichsstädte war dies der Magistrat der Stadt. (vgl.: Nils Klawitter, Dieter Pieper (Hrsg.): Das Reich der Deutschen – Wie wir eine Nation wurden, München 2016.)

Es war ein seltsames Gebilde, dieses Heilige Römische Reich Deutscher Nation, in dem sich die deutsche Nation herausgebildet hat. Genau genommen war dieses Flickwerk von zeitweise 300 Territorien nicht einmal ein Staat. Klare, stabile Grenzen fehlten ebenso wie eine Hauptstadt und eine einheitliche Verfassung.

„Der britische König George I. war als Kurfürst von Hannover Fürst des Heiligen Römischen Reichs. Von 1714 an und bis zum Ende des Reichs 1806 hatte der König Großbritanniens als Kurfürst von Hannover und Erzschatzmeister des Heiligen Römischen Reichs, Herzog von Braunschweig und Lüneburg einen Sitz im Reichstag.



Heiliges Römisches Reich deutscher Nation im Jahr 1789

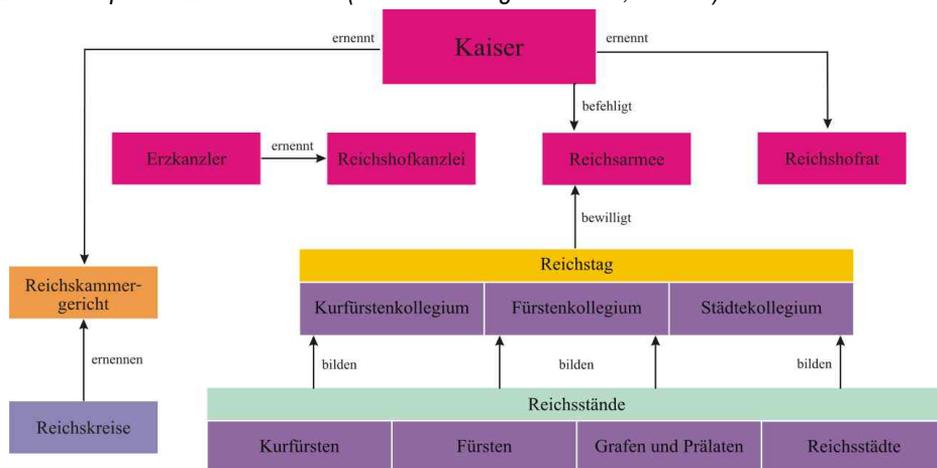
Der Kurfürst von Brandenburg war König in Preußen, und zwei aufeinander folgende Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August I. und Friedrich August II., waren Könige von Polen.“ (Neil MacGregor: a.a.O., S.129)

Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren viele Territorien Gesamteuropas auf diese Weise ins Heilige Römische Reich eingebunden: **Großbritannien, Dänemark, Preußen, Schweden, Polen, Böhmen, Ungarn**, deren Könige alle die Kronen von Ländern trugen, die nicht zum Reich gehörten, aber doch sehr eng mit diesem verbunden waren.

Als nach den erfolglosen Kriegen gegen Napoleon das Reich 1806 aufgelöst wurde, Franz II. als Kaiser des HRR zurücktrat und sich als österreichischer Kaiser auf seine Stammlande zurückzog, waren 844 Jahre (962 bis 806) seit der Kaiserkrönung Otto des Großen vergangen. Ein sehr langer Zeitraum, wenn man bedenkt, dass dieses Reich zahlreiche Kriege, machthungrige Dynastien und die Kämpfe um die Reformation überstanden hat.

Das Buch von Neil MacGregor „Deutschland – Erinnerungen einer Nation“ hat dazu wesentlich beigetragen, die stark national geprägte Geschichtsschreibung zu überwinden.

Am Beispiel der zahlreichen verschiedenen Münzen im Heiligen Römischen Reich zeigt Neil MacGregor auf, „wie schwierig es ist, von einer deutschen Geschichte zu sprechen. Tatsächlich gibt es viele deutsche Geschichten. Jede Münzstätte, selbst die der kleinen Einheiten mit administrativer Selbstständigkeit, hat ihre eigene Geschichte, und viele dieser Geschichten sind bis heute lebendig. Die Autonomie von Bayern oder Sachsen, von Hamburg oder Bremen, von der die Münzen künden, erklärt, warum diese auch heute noch Bundesländer sind, Teile der Bundesrepublik Deutschland.“(Neil MacGregor: a.a.O., S.130.)



Das Besondere in den Strukturen des Heiligen Römischen Reichs sieht MacGregor im System der übertragenen Macht. Es wurde ein Rahmen gesetzt, „**in dem Regionen und Provinzen sich entfalten können ohne Intervention einer Zentralmacht: das, denke ich, ist ein großes Vermächtnis. Von hier aus versteht man auch die deutsche Bereitschaft zum Kompromiss, die endlose Geduld in Verhandlungen innerhalb des heutigen Staatensystems von Europa. Das war sehr charakteristisch für das Heilige Römische Reich in der frühen Neuzeit, etwa die Entscheidungsprozeduren im Reichstag, in dem Kaiser, Fürsten und Reichsstädte ihre Angelegenheiten berieten. Worüber man keine Einstimmigkeit erreichen konnte, das wurde nicht umgesetzt. In anderen Worten, es war ein politisches System, das mittels Kompromissen funktionierte.**“ Joachim Whaley, zitiert nach Neil MacGregor: a.a.O., S.130.

**Deutschland „ist ein Produkt der Vielfalt, ein Ergebnis aus Zuwanderung, Integration, gemeinsamer Sprache und der Prägung durch die Nachbarn. Unseren Namen haben wir von den Italienern, die Demokratie von den Franzosen (und Engländern), und bei der Abwehr gegen die Osmanen waren 1683 im entscheidenden Moment Polen an deutscher Seite.“ (Nils Klawitter: a.a.O., S. 29)
Eine in allen Landesteilen verstandene deutsche Sprache beginnt erst mit der Bibelübersetzung Martin Luthers.**

6.1 Die Grafschaft Nassau-Weilburg

Seit dem 12. Jahrhundert befindet sich Weilburg in der Hand der nassauischen Grafen, die anfänglich als Vögte des Bistums Worms fungierten.

Etwa im Jahre 1225 verpfändete der Bischof von Worms Weilburg und das Umland an das Haus Nassau (Stammsitz auf der Burg Laurenburg, später Nassau). Der Besitz wurde in die Walramische (Graf Walram II.) und die Ottonische Linie (Graf Otto I.) geteilt.

Die Walramische Linie ist auch heute noch durch den Großherzog von Luxemburg und die Ottonische Linie im Königshaus der Niederlande in höchsten Staatsämtern vertreten.

Das „Haus Nassau“ ist ein weit verzweigtes Adelsgeschlecht im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, dessen Anfänge bis ins 11. Jahrhundert reichen, das zunächst als Grafen von Laurenburg und Nassau an der Lahn auftritt.

König Adolf von Nassau (Walramische Linie) kaufte 1294 den Ort und die Herrschaft Weilburg und verlieh ihr die gleichen Stadtrechte wie der Stadt Frankfurt.

Weilburg diente danach immer wieder als Residenz des Hauses Nassau-Weilburg.

Durch die Erbteilung wurden die nassauischen Territorien oftmals unter den männlichen Nachkommen aufgeteilt, jedoch durch Erbverträge bei Fehlen eines männlichen Nachkommens wieder vereint.

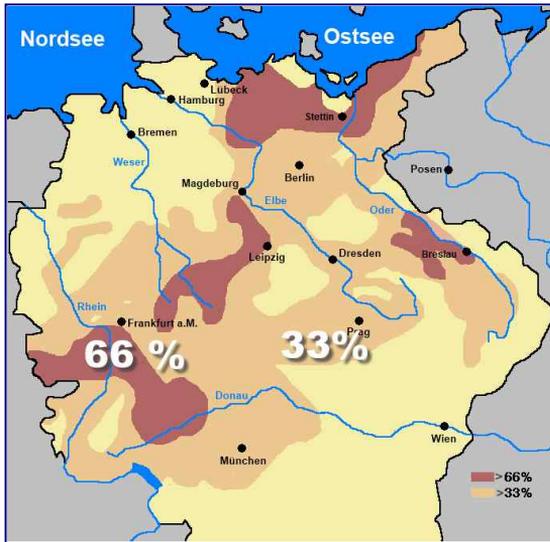
(Einen detaillierten Rückblick zur Geschichte der Dynastie Nassau-Weilburg mit einer Zeittafel zur Geschichte Weilburgs hat Paul Wienand veröffentlicht: Stadt Weilburg, Dokumente und Daten zur Geschichte 906 – 1988, hrsg. v. Bergbau- und Stadtmuseum Weilburg, Libelli: MUSEUM EXTRA, Nr. 5, Weilburg 1989.)

6.2 Zwischen den Fronten

Mit der Berufung von Dr. Erhard Schnepf durch Graf Philipp III. beginnt 1526 die Reformation in Nassau-Weilburg. Im 30jährigen Krieg unterstützten nassauische Truppen das schwedische Heer.

Als das kaiserliche Heer unter Führung von Ferdinand von Spanien 1636 in der Schlacht von Nördlingen siegt, flüchtete Graf Ernst Kasimir (Nassau-Weilburg) nach Metz. Weilburg wird durch die Spanier und die Kaiserlichen dreimal geplündert.

Die Nassau – walramischen Grafen werden 1637 vom Kaiser (HRR) geächtet und ihre Besitzungen eingezogen.



1638 und 1646 leidet die Bevölkerung erneut unter Plünderungen und Verwüstungen (u.a. werden Merenberg und Gleiberg verbrannt.)

Mit den Vereinbarungen zum westfälischen Frieden erhält das Adelsgeschlecht von Nassau-Weilburg seine Besitzungen zurück. Auch Graf Ernst Kasimir kehrt nach Weilburg zurück. Das Haus Nassau-Weilburg besteht weiter.

(Die Karte zeigt die Bevölkerungsverluste.)

Die Kriegsschäden werden erst unter Graf Johann Ernst zu Nassau-Weilburg im Zeitraum von 1703 bis 1713 zum größten Teil beseitigt. Weilburg entsteht als barocke Residenz neu. (vgl. 8.2 Die fürstliche Stadt)

Die Nassauischen Territorien als Teile des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation im 17. und 18. Jahrhundert umfassten eine Vielzahl von Residenzstädten mit Sitz eigenständiger Linien der Nassauischen Adelsdynastie: Weilburg und Idstein, Usingen und Biebrich, Saarbrücken und Ottweiler, Siegen, Dillenburg, Hadamar und Diez.

Nach dem Wiener Kongress (1815) gab es nur noch zwei Nassauische Linien: den königlich-niederländischen mit Sitz in Haag und den herzoglich - Nassauischen zunächst mit Residenz in Weilburg, dann in Biebrich. In Haag hatten aufgrund der Beschlüsse des Wiener Kongresses die Nassau - Oranier ihren neuen Stammsitz gefunden. In Biebrich residierten als einzige noch regierende, Nassau - walramische Linie, die Nassau - Weilburger.

7. Die Französische Revolution und das Herzogtum Nassau

Die 844jährige Geschichte des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation hatte im Gefolge der Französischen Revolution 1803 ein Ende gefunden, neue politische Ordnungen traten an seine Stelle, die Landkarte Europas wurde grundlegend verändert.

Die französische Revolutionsarmee besiegte die Truppen der verschiedenen Heeresallianzen unter Führung von Russland, Österreich und Preußen, die versucht hatten, durch Krieg die Monarchie in Frankreich wieder herzustellen. Die linksrheinischen Gebiete des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation wurden besetzt und für Frankreich annektiert.

Bei der Entschädigung für verlorenen, linksrheinischen Besitz hatten auch die nassauischen Fürsten Forderungen anzumelden, da sie zu ihren rechtsrheinischen Stammländern im Lauf der Jahrhunderte umfangreiche Besitzungen links des Rheins erworben hatten.

Auf der Grundlage des „Reichsdeputationshauptschlusses“ (1803) wurden Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg für linksrheinische Landverluste entschädigt und erreichten eine territoriale Abrundung durch Zuweisung benachbarter kurmainzischer, kurtrierischer, kurkölnischer Gebiete (Land, das bis zu diesem Zeitpunkt den kath. Bistümern gehörte) und weiterer kleinerer Gebiete (z.B. von Reichsrittern). Der Zuwachs betrug für Nassau-Usingen etwa 90.000 Einwohner und 36 Quadratmeilen, für Nassau-Weilburg etwa 37.000 Einwohner und 16 Quadratmeilen.

Insgesamt gab es durch den Reichsdeputationshauptschluss 110 Territorien weniger im Heiligen Römischen Reich. Fast drei Millionen Menschen bekamen einen neuen Landesherrn. Aus einer Vielzahl kleiner Gebiete entstand eine überschaubare Anzahl von mittelgroßen Ländern.

7.1 „Rheinbund-Staaten“

Nach der Kaiserkrönung Napoleons, dem Sieg der französischen Armee (Dreikaiser-schlacht bei Austerlitz) gegen die Truppen Russlands und Österreichs und diplomatischen Verständigungsproblemen, entschied sich Franz II als Kaiser des HRR auf die Krone zu verzichten und ließ dies am 6. August 1806 verkünden.

Gleichzeitig mit dem Verzicht auf die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches nahm Franz II. den Titel Kaiser von Österreich an.

Auch die nassauische Adelsdynastie (Linien Weilburg, Usingen und Dillenburg) waren bei diesen Veränderungen beteiligt: Am 12. Juli 1806 gründeten Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Kleve-Berg und weitere Fürstentümer mit Unterzeichnung der Rheinbundakte in Paris den Rheinbund, als deren „Beschützer“ Napoleon fungierte. Sie erklärten am 1. August 1806 den Austritt aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Mit dem Beitritt zum „Rheinbund“ können sich die Fürsten von Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg mit ihren Territorien erfolgreich behaupten.

Der Beitritt der Fürsten Friedrich August von Nassau - Usingen und Friedrich Wilhelm von Nassau - Weilburg zum Rheinbund am 17. Juli 1806 brachte für Fürst Friedrich August, den Senior des Hauses Nassau, die Herzogswürde.

Zugleich trafen die beiden Fürsten die Entscheidung, ihre beiden Länder zu einem Herzogtum zu vereinen. Dies geschah am 30. August 1806. (Hintergrund: Herzog Friedrich August hatte keinen männlichen Nachkommen, sodass nach dessen Tod Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg die Regierungsgeschäfte des Herzogtums übernahm.)



Die Rheinbundakte brachte beiden Adelslinien dreifachen Gewinn: die Rangerhöhung als Herzogtum für die nun vereinigten Gebiete, die volle Souveränität gleich den übrigen Rheinbundstaaten sowie einen Zuwachs um 26 Quadratmeilen und 8300 Einwohner, so dass nunmehr ein Land von etwa 100 Quadratmeilen und etwa 270 000 Einwohnern entstanden war.

Es gab keinen Wahlakt, keine Krönung oder gar eine Befragung der Untertanen. Die Gründung des Herzogtums Nassau beruhte allein auf dem Willen Kaiser Napoleons und der Entscheidung der beiden Fürsten. Damit legten sie den Grundstein für eine positive Entwicklung des Nassauer Landes zwischen Rhein und Main sowie zwischen Lahn, Dill und Sieg.

Aus mehr als 20 vorher selbstständigen Teilen und Territorien, säkularisierten und ehemals dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation unterstellten Gebieten samt unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen, unterschiedlichen Lebensbedingungen, Interessen und Hoffnungen entwickelte sich ein souveräner Staat.

Die Rheinbundakte erläuterte die Souveränität als Recht der Gesetzgebung, der obersten Gerichtsbarkeit, der Oberpolizei, der Militärgewalt und der Besteuerung.

Für den Rheinbund war bis 1813 (Napoleon unterliegt im Feldzug gegen Russland) die imperiale Staatsidee Napoleons maßgebend: In der Schaffung militärisch leistungsfähiger, aber nicht Gefahr drohend mächtiger Staaten zwischen Österreich und Preußen, hatte der Rheinbund aus Napoleons Sicht seine Begründung.

Mit Gründung des Herzogtums 1806 gab es auch ein einheitliches, nassauisches Heer. Es wurde von Napoleon nach Belieben eingesetzt.

Zunächst stellten die Nassauer Besatzungstruppen in Berlin (1806). Zwei Regimenter Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie mussten für Napoleon in Spanien mehr als fünf Jahre kämpfen. Nur die Hälfte der nassauischen Soldaten kehrte ins Herzogtum zurück.

7.2 „Wiener Kongress“

Nach dem verlorenen Russlandfeldzug der französischen Truppen führten die Befreiungskriege der Jahre 1813 bis 1815 zum Sturz Napoleons. Noch rechtzeitig, am 23. November 1813, wechselte das Herzogtum Nassau zu den verbündeten Gegnern Frankreichs.

Im „Wiener Kongress“ (Ende Oktober 1814 bis 9. Juni 1815) trafen sich in einer Konferenz (Vorsitz Fürst von Metternich) alle politischen Mächte Europas, um anlässlich der Niederlage des napoleonischen Frankreich eine Neuordnung der politischen Landkarte des Kontinentes zu erreichen.



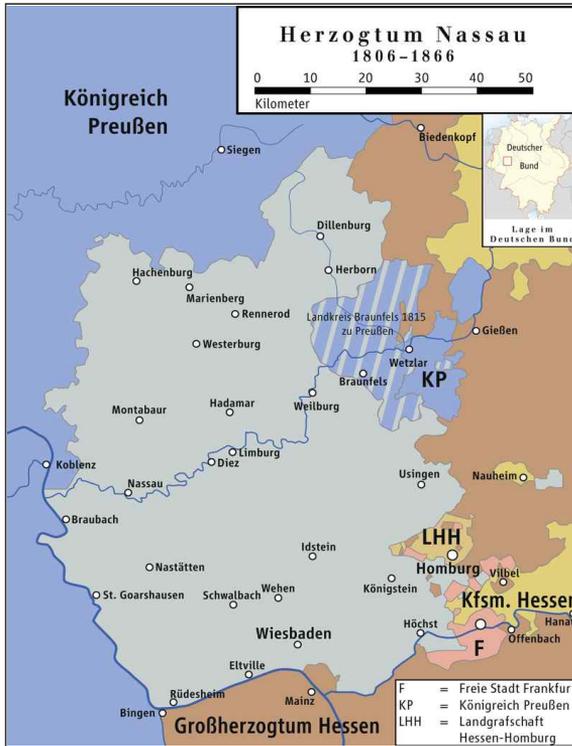
Es beginnt die Politik der Restauration, die auf dem Wiener Kongress am 9. Juni 1815 von den meisten europäischen Staaten beschlossen wurde. Ziel war es, sowohl innenpolitisch als auch zwischenstaatlich, die früheren politischen Machtverhältnisse („Ancien Régime“) in Europa wiederherzustellen, wie sie vor der Französischen Revolution von 1789 geherrscht hatten. Es entsteht kein deutscher Nationalstaat, sondern der „Deutsche Bund“ unter österreichischer und preußischer Vormachtstellung.

Dies beinhaltete die Vorherrschaft des Adels und die Wiederherstellung seiner Privilegien. Weiterhin sollte die napoleonische Neuordnung Europas, die mit dem Code civil auch bürgerliche Rechte etabliert hatte, rückgängig gemacht werden.

Der Deutsche Bund war im Wesentlichen ein militärisches Bündnis für die innere und äußere Sicherheit der Mitgliedsstaaten. Das einzige Bundesorgan war der Bundestag als deren Vertretung. Im Bundestag führte der österreichische Gesandte die Geschäfte, deswegen bezeichnete man Österreich als die Präsidialmacht.

Das Herzogtum Nassau erhält seine endgültige Gestalt: Wenn es sich dabei auch etwas verkleinerte, so vollendet es damals jedoch die Abrundung seines Staatsgebietes.

Mit 85,5 Quadratmeilen Fläche, etwa 4700 qkm, stand Nassau an 12. Stelle unter den 39 souveränen Staaten des Deutschen Bundes, an der Grenze zwischen den Mittel- und den Kleinstaaten.



Weilburg als Stammsitz eines kleinen, reichsabhängigen Territorialherrn war mit seiner Residenz in Wiesbaden aufgestiegen, vom Vorort eines patriarchalischen Fürstentums zum politischen und gesellschaftlichen Mittelpunkt eines modernen Kleinstaates, der sich am Regierungs- und Verwaltungsstil der Großmächte orientierte. (Vgl. Winfried Schüler, a.a.O., S.16.)

7.3 Zahlreiche Reformen

Weitblickende Staatsmänner, die den Ideen der Aufklärung verpflichtet waren, bestimmten zunächst die Richtung der Regierungspolitik im Herzogtum Nassau. Neben dem dirigierenden

Staatsminister Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein waren an entscheidender Stelle der Regierungspräsident Karl von Ibell und der Staatsrechtslehrer Ludwig Harscher von Almendingen tätig.

Sie stellten das Herzogtum Nassau zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Reihe jener Staaten, die liberale Gedanken zur Grundlage des staatlichen Handelns machten.

Bereits 1806 war die Leibeigenschaft abgeschafft worden. Die Einführung der Reise- und Niederlassungsfreiheit folgte 1810, eine grundlegende Steuerreform wurde im Jahr 1812 beschlossen. Entehrende Körperstrafen wurden aufgehoben und die Kulturverordnung förderte die eigenverantwortliche Verfügung über Grund und Boden.

Fortan stand es jedem frei, Handel zu treiben und ein Gewerbe auszuüben. Auch der Zunftzwang wurde aufgehoben. Ziel dieser neuen Gesetze war der unabhängige Wirtschaftsbürger.

Auch in religiöser Hinsicht war man toleranter geworden, Katholiken waren gleichberechtigt; Juden wurden vom entehrenden Leibzoll befreit.

Weiter schuf die herzogliche Regierung 1817 die staatliche Simultanschule, die evangelische, katholische und jüdische Schüler gemeinsam besuchten.

Die Regierung führte im Jahr 1818 eine für die damalige Zeit einzigartige Neuordnung des Gesundheitswesens durch, um allen Bürgern eine kostengünstige ärztliche Versorgung zu sichern.

7.4 Landständische Verfassung (Landtag)

Kernstück der Reformgesetzgebung war der Erlass einer landständischen Verfassung, an deren Formulierung entscheidend der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein beteiligt war.

Das Herzogtum Nassau war damals der erste deutsche Staat, der 1814 eine Verfassung mit bemerkenswerten liberalen Elementen erhielt.

Es waren zwei Kammern vorgesehen, die Landesdeputiertenversammlung und die Herrenbank.

Die Landstände waren noch keine demokratischen Parlamente in unserem modernen Verständnis, jedoch darf man ihre Bedeutung nicht unterschätzen, da erstmals eine - wenn auch nur begrenzte - Mitwirkung der Bürger am politischen Entscheidungsprozess gesichert war.

Nach wie vor blieb der Herzog Träger der Souveränität und der obersten Staatsgewalt. Er war jedoch zukünftig an Vorgaben der Verfassung gebunden.

1818 waren allerdings aufgrund des Wahlsystems nur 0,4% der Einwohner bei den Wahlen zur Landesdeputiertenversammlung stimmberechtigt. Noch weitaus kleiner war die Zahl der wählbaren Personen, da sie nicht nur eine höhere Steuerleistung nachweisen, sondern auch das 25. Lebensjahr vollendet haben mussten.

Doch als Mitglied des Deutschen Bundes gerät auch das Herzogtum in den Einflussbereich der Politik der größeren Staaten Preußen und Österreich einschließlich der restaurativen Politik des österreichischen Kanzlers, Fürst von Metternich.

Der Deutsche Bund hatte im September 1819 die Karlsbader Beschlüsse zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und öffentlichen Ordnung gegenüber den angeblichen revolutionären Umtrieben und demagogischen Verbindungen verkündet. Die Karlsbader Beschlüsse wurden auch sofort im Herzogtum Nassau umgesetzt.

Die Reformen werden gestoppt und die Bestrebungen nach nationaler Volksfreiheit fanden ihr vorläufiges Ende in den Karlsbader Beschlüssen von 1819 und den sogenannten Demagogenverfolgungen. So fand die in der Verfassung versprochene Teilhabe der Untertanen am staatlichen Leben dann doch keine Verwirklichung.

Unter Herzog Wilhelm, der zunächst die Nachfolge seines Vaters Friedrich Wilhelm von Weilburg und dann die seines Onkels Friedrich August in Biebrich angetreten hatte, wandelte sich das politische Klima nochmals. **Der Herzog hielt beharrlich an den Grundsätzen des Gottesgnadentums seiner Herrschaft fest und wollte keinesfalls die Macht im Herzogtum mit den Bürgern teilen.**



(Hambacher Fest – Demonstration für Einheit und Freiheit)

In den Staaten des deutschen Bundes wuchs trotz massiver Repression und Zensurmaßnahmen eine liberale und nationale Bewegung heran, die schließlich in der Märzrevolution von 1848/49 zur Überwindung der von Metternich beeinflussten Politik führte.

7.5 Die Revolution von 1848

Die Ereignisse des Jahres 1848 mit dem Sturz des Königs in Frankreich lösten auch in den Staaten des Deutschen Bundes Freiheitsbewegungen aus. Ein wesentliches Ziel der Märzrevolution war die Überwindung der Restaurationspolitik, die die Zeit seit dem Wiener Kongress 1815 geprägt hatte.

Kaum hatte sich die Nachricht verbreitet, dass es in Paris zum Sturz des Königtums und in Südwestdeutschland zu ersten politischen Reaktionen gekommen war, so griff die revolutionäre Bewegung auch auf Nassau über. Noch am Abend des 1. März trafen die Führer der liberalen Bewegung im Wiesbadener Hotel „Vierjahreszeiten“ zusammen, um über ein gemeinsames Programm zu beraten. Als Ergebnis legten sie die neun „Forderungen der Nassauer“ vor: das richtungweisende Manifest der nassauischen Freiheitsbewegung.

Hergenhahn, Prokurator und Landesdeputierter und maßgeblich an der Formulierung beteiligt, gab sie am folgenden Tag von der Treppe des Theaters herab öffentlich bekannt. Etwa 4000 Zuhörer stimmten begeistert zu.

Inhaltlich unterschieden sich die Forderungen kaum von den liberalen Kampfzielen in anderen deutschen Staaten. Verlangt wurden:

1. Volksbewaffnung, 2. Pressefreiheit, 3. Einberufung eines deutschen Parlaments, 4. Vereidigung des Militärs auf die Verfassung, 5. freies Vereinigungs- und Versammlungsrecht, 6. Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen und Einführung von Schwurgerichten, 7. Erklärung der Domänen zu Staatseigentum, 8. Reform des Wahlrechts und 9. Religionsfreiheit. (Text der Forderungen vgl. Winfried Schüler: a.a.O., S. 20)

Einige dieser Rechte - die Pressefreiheit, das freie Versammlungsrecht und die Religionsfreiheit - waren bereits in der nassauischen Verfassung von 1814 verankert. Sie hatten im Zuge der restaurativen Politik der vergangenen Jahrzehnte jedoch erhebliche Einschränkungen erfahren.

Über die Frage, ob die herzoglichen Domänen Staats- oder fürstliches Privateigentum seien, gab es bereits seit langem heftige Auseinandersetzungen. Geringeren Zündstoff bargen offenbar die Forderungen nach allgemeiner Volksbewaffnung und nach Vereidigung des Militärs auf die Verfassung (statt auf den Herzog). In der Frage der Wahlrechtsreform konnte ebenfalls eine rasche Einigung erwartet werden.

Die Einberufung eines deutschen Parlaments ließ sich nicht von Nassau allein lösen, sondern hing weitgehend von der Entwicklung in den übrigen Bundesstaaten ab.

Ihren Höhepunkt erreichte die revolutionäre Stimmung im Herzogtum am 4. März 1848. Für diesen Tag war eine große Volksversammlung mit Teilnehmern aus dem gesamten Herzogtum einberufen worden. Die Nassauer erschienen in großer Zahl. Schätzungen sprechen von 30.000 Menschen (ca. einem Drittel aller erwachsenen, männlichen Bewohner). Zentraler Versammlungsort war der Platz vor dem Stadtschloss (heute Sitz des Landesparlaments).

Die Protestbewegung endete, als Herzog Adolph vom Balkon des Stadtschlusses aus versprach, die Forderungen zu genehmigen.

„Nassauer!“, so rief er der Menge zu, „die Forderungen, die Ihr an mich gestellt habt,genehmige ich und werde ich halten! Habt Vertrauen auf mich, wie ich Vertrauen habe auf Eure Treue und Mut, wenn das Vaterland bedroht ist und Eurer bedürfen sollte. Nun geht mit Gott nach Haus und habt Vertrauen zu mir wie ich auf Euch.“ (Winfried Schüler, a.a.O., S. 21)

Die Stimmung der Protestbewegung schlug augenblicklich um. Hochrufe auf den Herzog erfüllten den Platz, und es dauerte nicht lange, bis sich die Menschenmasse zerstreut hatte.

Die Revolution schien, kaum dass sie begonnen hatte, bereits am Ziel zu sein. Hoffnungsvoll ließ sich zunächst die Bildung einer repräsentativen parlamentarischen Volksvertretung an.

Am 27. März wurde im Herzogtum Nassau das neue Wahlgesetz mit 19 gegen 2 Stimmen angenommen. Es beruhte auf dem Grundsatz des allgemeinen, gleichen und geheimen, jedoch indirekten Wahlrechts. Das heißt, die Urwähler bestimmten die Wahlmänner, die ihrerseits die Abgeordneten wählten. Die Urwahlen fanden am 18. April, die Abgeordnetenwahlen am 1. Mai statt. Am 22. Mai trat die Ständeversammlung zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen.

7.5.1 Die Frankfurter Nationalversammlung

Die Revolution nahm ihren Anfang im Großherzogtum Baden und griff innerhalb weniger Wochen auf die übrigen Staaten des Bundes über. Sie erzwang von Berlin bis Wien die Berufung liberaler Regierungen in den Einzelstaaten (die so genannten Märzkabinette) und die Durchführung von Wahlen zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung, die am 18. Mai 1848 in der Paulskirche in der damals freien Stadt Frankfurt am Main zusammentrat

Die Revolutionäre in den deutschen Staaten strebten politische Freiheiten im Sinne demokratischer Reformen und die nationale Einigung der Fürstentümer des Deutschen Bundes an.

Die Frankfurter Nationalversammlung sollte eine nationalstaatlich organisierte, deutsche Einheit vorbereiten und eine gesamtdeutsche Reichsverfassung ausarbeiten. In der Nationalversammlung waren vornehmlich die Schichten des Bürgertums vertreten, Männer von Besitz und Bildung, hohe Beamte, Professoren, Offiziere, Richter, Staatsanwälte, Advokaten usw.

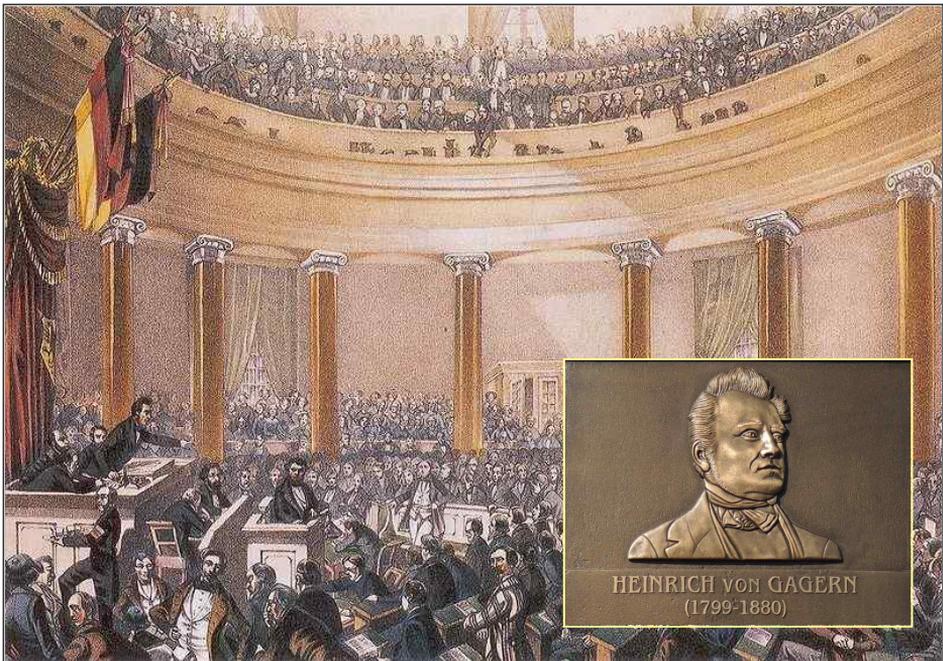
Aufgrund der hohen Anzahl von Abgeordneten aus dem „gehobenen“ Bürgertum wurde die Nationalversammlung vom Volk als „Honoratiorenparlament“ oder „Professorenparlament“ bezeichnet. Tatsächlich war das Parlament jedoch eher ein „Beamten-“ und „Juristenparlament“ mit einem Anteil von je knapp 50 %. Im Gegensatz dazu waren Großgrundbesitzer, Bauern sowie Unternehmer und Handwerker kaum repräsentiert. Arbeiter waren überhaupt nicht in der Nationalversammlung vertreten.

Heinrich von Gagern war zunächst 1. Präsident der Nationalversammlung, danach Reichsministerpräsident.

Gewählt im 3. Hessen-Darmstädtischen Wahlkreis (Zwingenberg), nahm Gagern den Vorschlag liberaler Freunde an, er würde sich zum Präsidenten der Nationalversammlung wählen lassen.

Am 19. Mai 1848 erhielt Heinrich von Gagern 305 von 397 Stimmen. Der Präsident sollte monatlich neu gewählt werden, was Gagern siebenmal in Folge gelang.

An der Verkündung der Verfassung des Deutschen Reiches am 28. März 1849 hatte er wesentlichen Anteil.



***Heinrich von Gagern leitet eine Sitzung der Nationalversammlung,
Gedenktafel des Rotary-Clubs Weilburg***

Heinrich von Gagern entstammte dem Adelsgeschlecht von Gagern und war einer von sechs Söhnen des Politikers, Diplomaten und Kulturhistorikers Hans Christoph Ernst Freiherr von Gagern. Er war schon in jungen Jahren Regierungsrat im Fürstentum Nassau-Weilburg. Die Familie floh aus dem nassauischen Weilburg vor den französischen Revolutionstruppen. So wurde Heinrich von Gagern am 20. August 1799 in der Neuen Eremitage in Bayreuth geboren. Ein Jahr später ging die Familie wieder nach Weilburg, wo sie zunächst eine Wohnung im Weilburger Schloss und dann bis 1809 in der Stadt Weilburg (heute Amtsgericht) hatte.

Es gelang am 28. März 1849 mit einer Mehrheit von 42 Stimmen die Paulskirchenverfassung zu verabschieden, die eine kleindeutsche Lösung unter preußischer Führung vorsah. Der König von Preußen sollte Kaiser werden. Als am 3. April König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die ihm durch die Kaiserdeputation angetragene Kaiserwürde ablehnte, war die Frankfurter Nationalversammlung faktisch gescheitert. Von den deutschen Mittelstaaten stimmten 29 der Verfassung zu. Österreich, Bayern, Preußen, Sachsen und Hannover lehnten sie ab. Die preußischen und österreichischen Abgeordneten verließen die Nationalversammlung, als sie von ihren Regierungen gesetzeswidrig (Mandate durch Wahl und nicht durch die jeweiligen Herrscher) abberufen wurden.

Die Frankfurter Nationalversammlung verlor durch die Abberufungen und weitere Austritte den Großteil ihrer Mitglieder und zog als „Rumpfparlament“ ohne die preußischen und österreichischen Abgeordneten am 30. Mai 1849 nach Stuttgart um. Am 18. Juni 1849 wurde dieses Rumpfparlament von württembergischen Truppen gewaltsam aufgelöst. Mit der Niederschlagung der letzten revolutionären Kämpfe am 23. Juli in Rastatt war die Deutsche Revolution 1848/49 endgültig gescheitert.

Nach dem Scheitern der Revolution setzte sich eine reaktionäre Konterrevolution durch. In der als Reaktionsära bezeichneten Periode des auf 1848 folgenden Jahrzehnts kam es erneut zu einer gewissen Restauration der alten Verhältnisse, die jedoch nicht mehr die Ausmaße der metternichschen Repression annahm. Trotz der Niederschlagung der Märzrevolution etablierte sich danach die Idee eines gesamtdeutschen Staates auch in konservativen Kreisen. Im Anschluss an den Deutsch-Dänischen Krieg 1864, den Deutsch-Österreichischen Krieg 1866 und den Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 wurde 1871 das deutsche Kaiserreich unter preußischer Führung als Kleindeutsche Lösung (d.h. ohne Österreich) ausgerufen.

Erst mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949, hundert Jahre nach dem Scheitern der Revolution, konnten die ursprünglichen demokratischen Ideale der Revolution wieder in den Vordergrund gestellt werden.

Sowohl in die Weimarer Verfassung als auch ins Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland sind, beispielsweise mit den Grundrechten, wesentliche Elemente der 1849 gescheiterten Paulskirchenverfassung aufgenommen worden. Auch die Deutsche Demokratische Republik berief sich, allerdings mit anderer Ausrichtung, auf die von 1848 ausgegangenen Impulse.

7.6 Das Ende des Herzogtums

1866 brach der Krieg zwischen Österreich und Preußen aus. Entgegen der Parlamentsmehrheit kämpften die nassauischen Truppen auf Seiten der Habsburger. Preußen siegte und annektierte das Herzogtum Nassau. Herzog Adolph verabschiedete sich am 8. September im Feldlager von Günzburg an der Donau von seinen Truppen.

Damit endete die Souveränität des Herzogtums Nassau. vorbei. Nassau wurde 1868 mit den ebenfalls von Preußen annektierten Bundesstaaten Freie Stadt Frankfurt und Kurfürstentum Hessen zur preußischen Provinz Hessen-Nassau zusammengefasst.

Der Herzog erhielt eine Entschädigung von 15 Millionen Gulden und konnte die Schlösser in Biebrich, Weilburg und Königstein, das Jagdschloss Platte, das Palais Pauline in Wiesbaden sowie weiteren Grundbesitz behalten. Trotzdem zog er es vor, im Exil am Genfer See, in Wien, in Frankfurt am Main und vor allem im Schloss Hohenburg bei Lengries zu leben. Auf jeden Fall mied er sein „Nassauer Land“.

Eigentlich hätte das Jahr 1866 das Ende der nassauischen Dynastie der walramischen Linie bedeuten müssen, aber nach dem Tod von Wilhelm III., König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, traten die Bestimmungen des Nassauischen Erbvereins von 1783 in Kraft und Adolph bestieg 1890 als nächster männlicher Erbe mit 73 Jahren den Thron im Großherzogtum Luxemburg.

Großherzog Adolph starb am 17. November 1905 im Alter von 88 Jahren auf Schloss Hohenburg und wurde dort im Park beigesetzt. Nach dem Verkauf dieses Anwesens verfügte die großherzogliche Familie 1953 seine Überführung in die Weilburger Fürstengruft, wo schon seit 1916 seine Gemahlin Adelheid ruhte.



Die Verbundenheit zu Weilburg findet noch heute besonderen Ausdruck in den Besuchen der großherzoglichen Familie sowie der Schirmherrschaft des Großherzogs über die Weilburger Schlosskonzerte.

Noch heute trägt das "große Wappen" des Großherzoglichen Hauses Luxemburg unter anderem mehrere Einzelwappen von ehemals nassauischen, heute in Hessen und Rheinland-Pfalz liegenden Territorien: Nassau, Merenberg, Weilnau, Katzenlbogen, Diez, Kirchberg und Sayn, daneben aber auch Vianden als historische Erinnerung an diese ehemals nassauische Grafschaft in Luxemburg. Noch heute wird jedes Gesetz in Luxemburg eingeleitet durch die verfassungsmäßige Formel: „Nous (Es folgt der Name des amtierenden Großherzogs), par la grâce de Dieu, Grand-Duc de Luxembourg, Duc de Nassau“ - ein sichtbarer Hinweis auf die im ehemaligen Herzogtum Nassau liegenden Ursprünge der nassauischen Dynastie.

7.7 Demokratische Entwicklungen

Erst mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949, hundert Jahre nach dem Scheitern der Revolution von 1848, konnten die ursprünglichen demokratischen Ideale der Revolution von 1848 wieder in den Vordergrund gestellt werden. Sowohl in die Weimarer Verfassung als auch ins Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland waren, beispielsweise mit den Grundrechten, wesentliche Elemente der 1849 gescheiterten Paulskirchenverfassung aufgenommen worden. Die Unterschiede können in wenigen Beispielen dargestellt werden:

Verfassung von 1849 (Paulskirche)

§ 137 (1) „Vor dem Gesetze gilt kein Unterschied der Stände. Der Adel als Stand ist aufgehoben.“

(3) „Die Deutschen sind vor dem Gesetze gleich.“

Weimarer Verfassung von 1919

Art. 109 (1) „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich“

(2) „Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“

Grundgesetz von 1949

Art. 3 (1) „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“

(2) „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

8. Weilburg – Lernort für den Geschichtsunterricht

Die Geschichte Weilburgs ist exemplarisch für die gesamtstaatliche Entwicklung Deutschlands. Dadurch eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten, folgende lokale, regionale und überregionale historische Ereignisse und Entwicklungen zu verknüpfen:

911 bis 962 ostfränkisches Reich

962 Kaiserkrönung des ostfränkischen Königs Otto I.: Römisches Reich

1378 Heiliges Römisches Reich (Goldene Bulle)

1648 Heiliges Römisches Reich deutscher Nation

1806 bis 1813 Herzogtum Nassau im Rheinbund

1815 Herzogtum Nassau im Deutschen Bund

1848 Märzrevolution und Nationalversammlung

1866 Ende des Herzogtums

(Lokale Quellen aus den Gemeinde- und Stadtchroniken der Region können weitere, wichtige Informationen zur Aufbereitung ergänzen. Als Beispiele dienen die Gemeindechroniken von Elz, Wilsenroth und Rennerod.)

Sowohl in den Rahmenvorgaben des HKM für die Schulen als auch in den Veröffentlichungen der Fachwissenschaften sollen regionalgeschichtliche Ereignisse und Lernorte mit dem historischen Gesamtkontext verbunden werden.

Folgende Unterrichtsmaterialien könnten dazu erarbeitet werden:

- Die Regierungszeit König Konrads I. als Zeitreise ins Mittelalter
- Die Regierungszeit König Adolfs von Nassau und die Verleihung von Stadtrechten
- Die Grafen und Fürsten von Nassau als Beispiel für die Geschichte von Adelsgeschlechtern im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation
- Gründung und Ende des Herzogtums Nassau als souveräner Staat im Deutschen Bund
- Heinrich von Gagern und das Scheitern der Nationalversammlung 1848

(Anm.: Dies ist für die späteren Epochen Deutsches Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus ebenfalls möglich!)

In der unterrichtlichen Praxis kommt ein wesentlicher Aspekt hinzu:

Erfolgreiches Lernen in der Schule wird durch handlungsorientierte Vermittlungsformen, historische Exkursionen, Museumsbesuche, Verwendung verschiedenartiger Quellen, Vernetzung mit anderen Fächern - und eine Rückgewinnung der Kunst des historischen Erzählens erleichtert.

Die „alten“, pädagogischen Grundsätze behalten ihre Bedeutung:

Die Unterrichtsgänge zu außerschulischen Lernorten bieten Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, beobachtbare Sachverhalte am Objekt kennenzulernen und zu analysieren (Realbezug vor Ort).

Originale Begegnung ist ein methodisches Prinzip, bei dem Schülerinnen und Schüler mit einem Sachgegenstand in einen möglichst ursprünglichen, fesselnden, gehaltvollen Kontakt gelangen, und zwar so, dass aus dieser Begegnung heraus Betroffenheit, Problembewusstsein, Frage- und Infragestellung möglich werden (Heinrich Roth).

Die Stadt Weilburg eröffnet als Lernort vielfältige Möglichkeiten:

Das Stadtzentrum Weilburgs ist das Spiegelbild einer barocken Residenz des nassauischen Adelsgeschlechts, das sich durch Erbverträge zwischen seinen verschiedenen Linien im Großherzogtum Luxemburg bis in die Gegenwart behaupten konnte.

Stadtführungen, Museumsbesuche im Schloss und im Bergbau- und Stadtmuseum können zur Motivation und eigenständigen Aufbereitung der o.g. Inhalte durch Schülerinnen und Schüler beitragen.

Besonders interessant und beliebt sind Schlossbesuche, wenn die Schülerinnen und Schüler der Heinrich von Gagern Schule in historischen Gewändern Szenen aus dem höfischen Leben in den entsprechenden Räumlichkeiten darbieten.

Die erfolgreiche, schulische Nutzung von Museen und Ausstellungen als Lernort unterscheidet sich jedoch vom üblichen Konzept der Museumsführungen - so die Erfahrungen unseres europäischen Modellprojektes aus den Jahren 1996 bis 1998.

Die Vorbereitungen beginnen im Unterricht und führen zu Aufgabenstellungen an die Schülerinnen und Schüler, die sie selbständig beim Besuch der Ausstellung - meist arbeitsteilig - erledigen. Eine Auswertung im Unterricht sichert die Ergebnisse und ordnet die Teilaspekte zur Gesamthematik ein.

Hierzu sind Arbeitsmaterialien erforderlich, die leider noch nicht vorliegen. (Ein Angebot diese am Beispiel des 300. Todestags des Grafen Johann Ernst zu Nassau Weilburg auszuarbeiten, erreichte kein Interesse.)

Die Nutzung und der Besuch von außerschulischen Lernorten werden durch eine Jahrsplanung einer Schule erleichtert, die Exkursionen terminlich einbezieht.

Projektwochen und die Organisationsmöglichkeiten in Ganztagschulen helfen, das oft zeitliche Problem „Ausfall von fachbezogener Unterrichtsarbeit in anderen Unterrichtsfächern durch Exkursionen“ zu überbrücken.

Es gibt viele historische „Schätze“ in den heimatkundlichen Chroniken der Städte und Gemeinden. Wenn sie jedoch nicht einbezogen werden, gehen nicht nur die Unterschiede in den historischen Prozessen und Rahmenbedingungen verloren, sondern auch z.B. vergleichende Recherchen zwischen lokaler, regionaler und überregionaler Entwicklung durch Schülerinnen und Schüler.

So spiegeln sich – als Beispiele ausgewählt – in drei Gemeindechroniken (Rennerod, Wilsenroth und Elz) die überregionalen Prozesse in der Konkretheit der Ortsgeschichten wieder. **Dies ist besonders für die Aufbereitung der sozialen Lage der Bevölkerung von großer Bedeutung, da Notlagen (Krieg, Hungersnöte, Krankheiten) unmittelbarer erfasst werden, als dies in der Regel in den Schulbüchern dokumentiert wird.**

Beispiel 1:

Michael Holzenthal u.a.: Rennerod und sein Raum – Eine Heimatgeschichte, hrsg. v. der Stadt Rennerod, Rennerod 2001, S. 41 ff.

Im Kapitel „Königgut, Grundherrschaft und Landeshoheit im Renneroder Raum bis 1806“ wird sowohl die Herrschaft der Konradiner (vgl. König Konrad I.), als auch die Grundherrschaft der Nassauer Grafen (walramische und ottonische Linien) einschließlich der zahlreichen, verschiedenen kleinräumigen Besitzungen beschrieben.

Auf Befehl Napoleons fiel das Gebiet 1806 an das Großherzogtum Berg, weil Fürst Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien nicht dem Rheinbund beitreten wollte. Nach dem Wiener Kongress und der Neuordnung der Länder im Deutschen Bund wurde der Raum Rennerod in das Gebiet des Herzogtums Nassau einbezogen.

Die Entwicklungen in der Landwirtschaft, der Wirtschaft (Gewerbe und Handel) werden mit lokalen Daten beschrieben.

Dadurch können zusammenfassende überregionale Dokumentationen (z.B. in den Schulbüchern) überprüft und mit der konkreten Situation in einem bestimmten Ort oder einer Region verglichen werden.

Beispiel 2:

Wilsenroth und die Dornburg – Chronik eines Westerwalddorfes, hrsg. v. Verkehrs- und Verschönerungsverein Wilsenroth (verantwortlich: Benno Schopf), Wilsenroth 2003.

Die Ausführungen in den Kapiteln „Vom Niedergang der Kelten zum Reichen der Franken“ und „Wilsenroth – ein Dorf entwickelt sich“ sowie weitere detaillierte Informationen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage, einschließlich Krieg, Pest und Hexenwahn, können genutzt werden.

Die Ausführungen (S. 205 ff) zu den verschiedenen Besitzverhältnissen, Abgabenverpflichtungen (der Zehnt) und landesherrschaftlichen Rechten (Nassau-Hadamar) dokumentieren die verschiedenen Ausdifferenzierungen der Grundherrschaft.

Beispiel 3:

Erhard Weimer: Chronik der Gemeinde Elz, hrsg. v. der Gemeinde Elz, Elz 1983, 2. Aufl., S. 31 bis S. 82.

Sowohl das Mittelalter, als auch der Zeitraum des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation bis zum Ende des Herzogtums Nassau, werden ortsbezogen mit Quellenauszügen dokumentiert. Dabei werden zahlreiche, örtliche Besonderheiten dargestellt, die in überregionalen Zusammenfassungen nicht berücksichtigt werden (können), z.B.: „Wenn ein Elzer Bauer im Mittelalter auf das Feld fuhr, blieb das nicht eine alltägliche Angelegenheit, sondern wurde bei den damaligen Verhältnissen zu einer Fahrt ins „Ausland“.

„Er verließ dabei das kurtrierische Dorf (.....) und gelangte dabei auf sein Feld in der Grafschaft Diez.“ (Erhard Weimer: a.a.O.,S.34)

Elz erhielt 1442 sogar die Stadtrechte durch König Friedrich III. (1415 bis 1493). Der Trierer Kurfürst Jakob von Sierck wollte damit seine Besitzungen sichern, die von nassauischen Territorien umgeben waren. Die Notlagen der Bevölkerung – Dreißigjähriger Krieg, Hungersnöte, Auswanderung und Armut – in verschiedenen Zeiträumen und Herrschaften können für vergleichende Recherchen mit zusammenfassenden Darstellungen herangezogen werden.

Am Rande bemerkt: Die Episoden der bis nach Amerika und England wandernden „Elzer Musikanten“ sind nicht nur für die Elzer Bevölkerung interessant.

Beispiel 4:

Eine grundlegende und umfangreiche Dokumentation des Herzogtums Nassau liegt mit der Veröffentlichung „Herzogtum Nassau – 1806 -1866“, einem Nachdruck einer Ausstellungensdokumentation im Museum Wiesbaden (1981) durch die Historische Kommission für Nassau, vor.

Alle relevanten Bereiche in Gesellschaft, Politik, Lebensbedingungen und Kultur, die die Entwicklung des Herzogtums von der Gründung bis zu seinem Ende beeinflusst haben, werden erörtert und detailliert dokumentiert. Die folgenden Beispiele sollen motivieren, diese Dokumentation für den Unterricht aufzubereiten.

8.1 Beispiel: Sozialstruktur und Lebensstandart

Winfried Schüler (Sozialstruktur und Lebensstandart, in: a.a.O., S.105ff) beschreibt Nassau als Agrarstaat und begründet dies u.a. mit der Besiedlung: „Von den (im Jahr) 1818 gut 300.000 Einwohnern des Herzogtums lebten nur etwas mehr als 20 000 oder knapp 7% in Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern.

Der Rest verteilte sich auf rund 850 kleinere Orte und knapp 1200 Einzelhöfe und Mühlen. Selbst die Städte hatten noch einen erheblichen Anteil an Bauern. In Wiesbaden mit seinen damals rund 5000 Einwohnern gab es 144 hauptberufliche Landwirte und in Limburg, der mit rund 2600 Einwohnern zweitgrößten Stadt des Landes, betrug ihre Zahl immer noch 40.“

Das weitgehende Fehlen von Mittel- und Großbetrieben wirkte sich im sozialen Aufbau der Bevölkerung um so stärker aus, als auch in der gewerblichen Wirtschaft der einfache und gehobene Mittelstand sowie die Oberschicht nur recht schwach vertreten waren.

8.1.1 Überblick zu den Gewerbetreibenden

6551 Gewerbetreibende (einschließlich 247 Bauern) mit einem Steuerkapital von 300 bis 600 Gulden (4.-7. Steuerklasse) **gehören zum einfachen Mittelstand.**

392 Gewerbetreibende (darunter 10 Bauern) mit einem Steuerkapital von 700 bis 1500 Gulden (8.-12. Steuerklasse) **gehören zum gehobenen Mittelstand.**

36 Gewerbetreibende und grundbesitzende Adelige mit einem Steuerkapital von 2000 bis 9000 Gulden (13.-16. Steuerklasse) **gehören zur Oberschicht.**

Insgesamt waren vom einfachen Mittelständler bis hin zum Spitzenverdiener nur **6979 Personen = 10,8 % aller erfassten Gewerbetreibenden** vertreten.

Die Sozialstruktur umfasste von den Tagelöhnern bis zu den Fabrikbesitzern und von der kleinbäuerlichen Unterschicht über die akademisch gebildete Beamten-schaft bis zum adligen Grundbesitzer alle gesellschaftlichen Gruppen.

Nicht berücksichtigt konnte Winfried Schüler weitere lokale Unterschiede.

Wie gestaltete sich der Lebensstandard in den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen? Was bedeutete es für die Ansprüche an die Lebenshaltung und die Befriedigung des täglichen Bedarfs, wenn jemand Tagelöhner oder höherer Beamter war? Was konnte man sich leisten, wenn man der ersten, der achten oder der sechzehnten Steuerklasse angehörte?

Im süddeutschen Währungsgebiet, dem Nassau angehörte, war der Gulden zu 60 Kreuzern die Rechnungseinheit. (Winfried Schüler warnt davor, Umrechnungen zur gegenwärtigen Währung zu versuchen: „Um unzulässigen Schlussfolgerungen vorzubeugen, wird man daher überhaupt darauf verzichten müssen, einen festen Umrechnungskurs zu bestimmen. Als gangbar erweist sich dagegen ein anderer Weg: die Ermittlung des Geldwerts aufgrund der jeweiligen Löhne und Preise.“

Was man in der herzoglichen Zeit verdiente, belegt Winfried Schüler am Beispiel der Beamtengehälter (Organisationsedikt von 1815):

- | | |
|--|-----------------------|
| • dirigierende Staatsminister Jahresgehalt von | 7000 Gulden, |
| • Ministerial-, Regierungs-, Hofgerichts-, Domänen- und Obersteuerräte | 1500 bis 1800 Gulden, |
| • Sekretäre, Registratoren und Revisoren | 800 bis 1000 Gulden, |
| • Probatoren und Kanzlisten | 500 bis 600 Gulden, |
| • Pedelle und Gefangenenerwärter | 250 bis 360 Gulden. |

Recht wenig verdienten die Volksschullehrer: im Jahr 1817 waren das jährlich 200 bis 500 Gulden zuzüglich freier Wohnung samt Garten im Wert von 15 bis 30 Gulden. Im Jahr 1858 erhöhte sich das Gehalt - abzüglich der Wohnungskosten - auf 250 bis 800 Gulden.

Ein Vergleich aus dem Jahr 1817 mit den entsprechenden Gehaltsfestsetzungen aus dem Jahr 1859 zeigt, dass die Bezüge durchweg etwa ein Drittel gestiegen waren. Damit wurde allerdings nur die Geldentwertung ausgeglichen.

Obwohl die Daten zur Lohn- und Preissituation im Herzogtum Nassau nicht im Detail aufgeschlüsselt werden, so ermöglichen sie doch eine realistische Einschätzung der sozialen und wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung. Vor allem gestatten sie es, die Einkommen und Preise unmittelbar miteinander in Beziehung zu setzen und damit jene konkreten Beispiele zu gewinnen, die allein auch eine anschauliche Vorstellung vom Lebensstandard der Bevölkerung vermitteln:

„Wenn etwa ein Tagelöhner für seinen gesamten Tagesverdienst von 30 Kreuzern entweder 30 Eier oder 1 Pfund Butter oder 2 1/2 Pfund Ochsenfleisch oder eine Eisenbahnfahrt 4. Klasse von Wiesbaden bis Hattersheim bezahlen konnte, so lässt sich leicht ermessen, in welch ärmlichen Verhältnisse er leben musste. In Wirklichkeit konnte er sich nämlich fast nichts von alledem leisten. Fleisch gab es bei einem so kümmerlichen Gesamtbudget meist nur am Sonntag, und auch Eier und Butter gehörten beinahe schon zu den Luxusgütern. Eine Fahrt mit der Eisenbahn schließlich lag vollends außerhalb des normal Erschwinglichen.“ (Winfried Schüler, a.a.O., S.109f)

Auch der Handwerker mit vielleicht dem doppelten Einkommen wie ein Tagelöhner lag weit unter dem heutigen wirtschaftlich-sozialen Niveau. (Alle Angaben aus Winfried Schüler, a.a.O., S. 118 f)

Beispiel: Gegenüberstellung (aus dem Jahr 1846) der jährlichen Ausgaben einer Weberfamilie und einer Familie des gehobenen Mittelstandes.

Leineweberfamilie mit zwei Kindern konnte für ihren Lebensunterhalt im Jahr etwa 200 Gulden aufwenden:

20 Gulden	für Wohnungsmiete
60 Gulden 50 Kreuzer	für Brot (täglich 1 Laib zu 10 Kreuzern)
30 Gulden 25 Kreuzer,	für Milch, Butter, Käse, Salz, Gemüse, Kartoffeln (täglich 5 Kreuzer) und sonstige Nahrungsmittel
8 Gulden 40 Kreuzer	für Fleisch (wöchentlich 10 Kreuzer)
32 Gulden,	für Holz und Licht
35 Gulden,	für Schuhe, Leibwäsche und sonstige Kleidungsstücke
10 Gulden	für Unterhaltung der Handwerks- und Hausgeräte,
5 Gulden	kleine Anschaffungen, Arzneien und dergleichen
	für Steuern

(Dabei konnte die Familie noch froh sein, wenn sie dieses Minimum von 200 Gulden angesichts der schlechten Arbeitsmarktlage überhaupt aufbrachte.)

Familie des gehobenen Mittelstandes

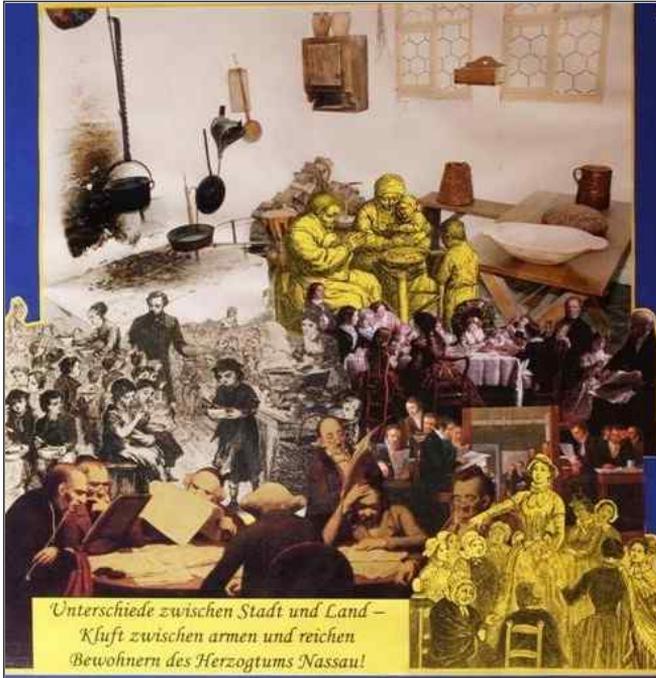
(Prorektor des Wiesbadener Pädagogiums)

Einnahmeseite 1000 Gulden Jahresgehalt zuzüglich 67 Gulden Fruchtbesoldung, ferner 200 Gulden Pension für eine früher ausgeübte Erziehertätigkeit am Hof sowie 204 Gulden als Entlohnung für Privatunterricht, davon allein 154 Gulden von der Herzogin, zusammen also 1471 Gulden.

453 Gulden, die der Frau als Haushaltsgeld und für ihren persönlichen Bedarf zustand,,

- 77 Gulden für Nahrung und Verzehr,
- 138 Gulden für Wein und Spirituosen
- 105 Gulden für Kleidung und Wäsche,
- 230 Gulden für die Miete,
- 52 Gulden für Wohnungseinrichtung und Wohnungsunterhaltung,
- 90 Gulden für Hausbrand,
- 50 Gulden für Personal und Trinkgelder,
- 37 Gulden für Arzt und Apotheker,
- 43 Gulden für Geschenke, Spenden und Beiträge,
- 38 Gulden für Bücher und Zeitungen,
- 18 für kleinere Reisen
- 13 Gulden gehen an den Steuerfiskus.

Keineswegs gerechtfertigt ist das idyllische Bild, das in den Zeitungen und Veröffentlichungen gerne von Nassau gezeichnet wurde: „Wenn der Oberurseler Privatlehrer Aloys Henninger **das Herzogtum ein „deutsches Paradies“** nennt, so spricht daraus vor allem ein schwärmerisches Heimatgefühl.“ (Winfried Schüler: a.a.O., S.120) Auch ausländische Besucher lobten das »schöne Ländchen« Nassau.



Das Herzogtum hatte eine recht vielseitige Wirtschaftsstruktur. Aber gerade die zahlenmäßig weit an der Spitze liegenden landwirtschaftlichen und handwerklichen Betriebe waren überwiegend so klein und ertragsarm, dass sie ihre Besitzer mehr schlecht als recht ernährten. (Winfried Schüler: Sozialstruktur und Lebensstandart, in: a.a.O., S. 105ff.)

8.1.2 Die Lage der Bauern

Karl Löber untersucht die Situation der Kleinbauern im Westerwald-Dill-Gebiet: Er nutzt den Steuerwert der „in Kultur stehenden Flächen“, um die Ackerbauverhältnisse der Zeit um 1840 beurteilen zu können. In den verschiedenen Regionen sieht man, dass die am niedrigsten bewerteten Böden im Haubergsland von Rodenbach bis Mandeln, in den vier am höchsten gelegenen Westerwalddörfern, in drei Dörfern des Angelburgmassivs und in Donsbach, dem in ein engstes Tal eingeklemmten Bergmannsdorf nahe Dillenburg, lagen.

Das ist – so Karl Löber - auf Grund der Klima- und Bodenverhältnisse gut verständlich. „Die am besten bewerteten Böden finden sich fast selbstverständlich im Dilltal von Haiger bis Sinn, in allen Dörfern des Aartals, in zweien des Dietzhölztales und in den rechts der Dill gelegenen Orten der Rehbachmulde.“

Nebenerwerbstätigkeiten hatten für die wirtschaftliche und soziale Situation der kleinbäuerlichen Familien im Westerwald-Dill-Gebiet im 19. Jahrhundert eine besondere Bedeutung.

So gab es bestimmte Nebenerwerbstätigkeiten, auf die die Bauern und ihre Familien angewiesen waren, um die meist zu kargen Einkünfte aus der Landwirtschaft aufzubessern: „Da waren die Bergmannsbauern, die ständig einen regelrechten Doppelberuf ausübten und dadurch auch eine gewisse Krisenfestigkeit besaßen. Dann gab es noch Wald- und Drescharbeiten, die den Bauern in der Wintersaison, teilweise sogar für längere Zeit, von Haus und Hof fortzogen.“ (Karl Löber: Der Kleinbauer im Westerwald-Dill-Gebiet, a.a.O. S. 187ff)

8.1.3 Die Auswanderung aus Nassau



Auswanderungen (u.a. nach Texas/USA) und eine Vielzahl von „Landfahrern“ (Wanderarbeiter) waren Indizien für die wirtschaftliche Stagnation im Herzogtum Nassau.

Nach der Schätzung von **Wolf-Heino Struck** sind in der Zeit von 1816 bis 1866 rund 34 000 Nassauer nach Übersee ausgewandert, vor allem nach Nordamerika, aber auch nach Brasilien und Australien. Trotz der großen Armut, die in weiten Gebieten des Landes herrschte, lag damit die Zahl der Auswanderer bei einer Gesamtbevölkerung von 465 636 Einwohnern im Jahr 1865 vermutlich im Verhältnis niedriger als in manchen anderen Gebieten des Deutschen Bundes.

W.A. Kropat sieht den Grund dafür in der Tradition der nassauischen Landbevölkerung. „zeitweise außer Landes zu gehen, um als fahrende Händler oder als Saisonarbeiter im Rheinland ihr Brot zu verdienen und dann wieder vorübergehend in ihr Heimatdorf im Westerwald zurückzukehren.“

Dadurch waren hier zumindest die wirtschaftlichen Motive zur Auswanderung weniger stark als in vielen anderen notleidenden Gebieten der Territorien des Deutschen Bundes. (Wolf-Arno Kropat: Die Auswanderung aus Nassau, a.a.O., S. 123ff.)

8.1.4 Industrialisierung im 19. Jahrhundert

Auch die beginnende Industrialisierung im 19. Jahrhundert brachte zunächst mehr Probleme als praktische Hilfe, führte aber im weiteren Verlauf auch in Nassau zu einer wirtschaftlichen Belebung.

Die Anfänge der Industrialisierung im ehemaligen Herzogtum Nassau beurteilt **Dieter Gessner** anknüpfend an die merkantile Gewerbestruktur im Bereich des Eisenbergbaus und der Eisenverhüttung an der oberen und mittleren Lahn und an die vom Frankfurter Großhandel belebten Verbrauchsgütergewerbe (Leder, Tabak, chemische Produkte am Untermain).

Die Gewerbepolitik des »Agrarstaates« Nassau enthielt hinsichtlich der Industrieförderung eine Reihe widersprüchlicher Elemente, z.B. der späte Beitritt (1836) zum von Preußen geleiteten „Zollverein“.

Im letzten Jahrzehnt der Existenz des Herzogtums trat allerdings – so Dieter Gessner – eine Beschleunigung des Industrialisierungsprozesses ein.



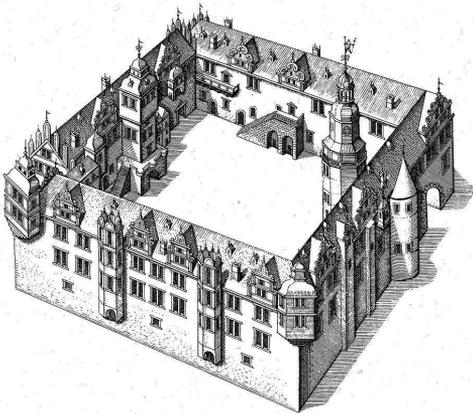
Hauptmerkmale der „Industriellen Revolution“ sind in Nassau der Anschluss der Eisenindustrie an den deutschen und europäischen Markt sowie der Ausbau älterer Gewerbe, wie z. B. der chemischen Industrie auf der Grundlage neuer Technologien. (vgl. Dieter Gessner: Zur Entstehung der modernen Industrie in Nassau: a.a.O., S. 131ff.)

8.2 Neugestaltung der Stadtanlage Weilburgs

Das Zentrum der Stadt Weilburg hat im Laufe der Geschichte viele Umbauten erlebt.

Graf Johann I. (1355 bis 1381) ließ 1359 die alte „Konradinerburg“ niederlegen und an ihrer Stelle eine neue erbauen. Bis 1369 wurde die Stadtmauer mit Türmen und Toren neu befestigt, sowie die steinerne Lahnbrücke errichtet.

Das Schloss zu Weilburg.



Von 1545-1572 erfolgte unter **Graf Philipp III.** der Neubau des Weilburger Schlosses und die Anlage eines Schlossgartens. Mit dem im Stil der Renaissance erbauten Hochschloss setzte er sich als Bauherr ein Denkmal.

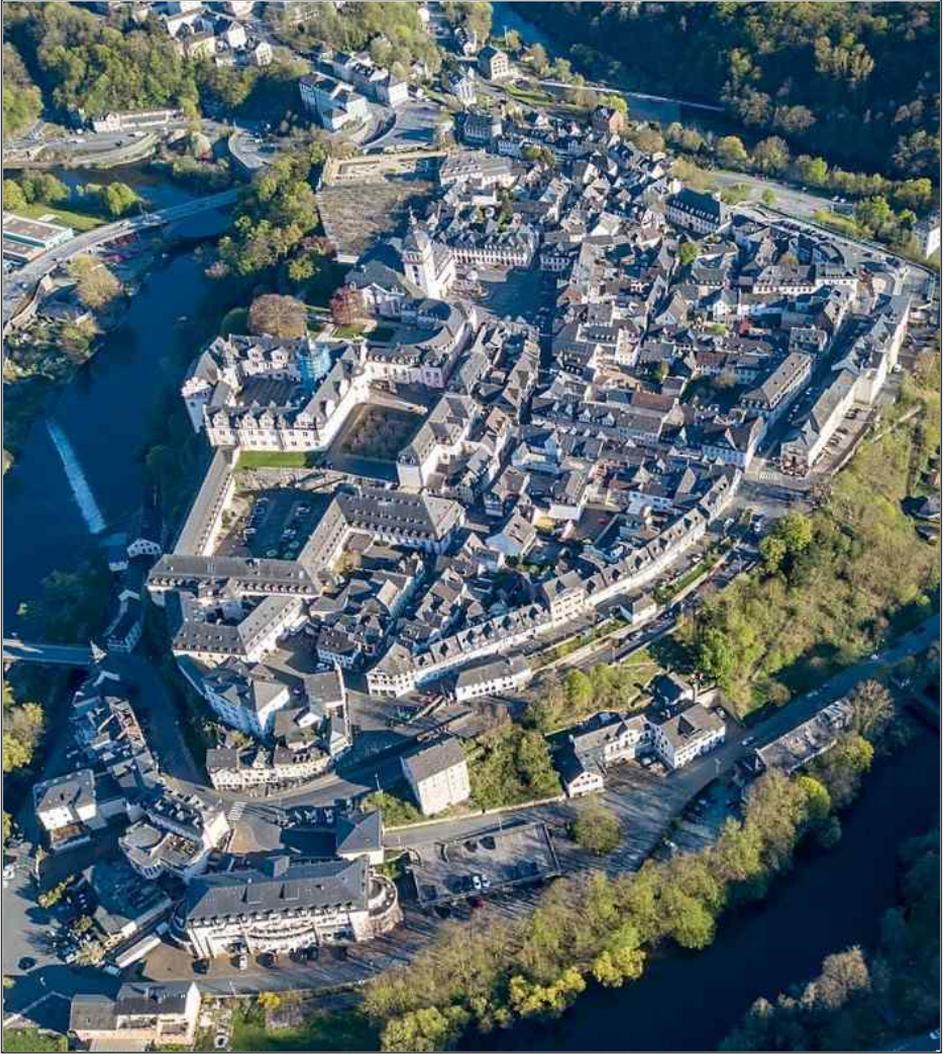
Der Westflügel mit Pfeiferturm wurde erst 1572 unter Graf Albrecht vollendet.

Erst **Graf Johann Ernst** begann 1702 - beeinflusst durch seinen Aufenthalt am Hof des französischen Königs Ludwig XIV. - Weilburg zu einer barocken Residenzstadt umzugestalten. Mit diesen Baumaßnahmen wurden auch die meisten Schäden aus dem 30jährigen Krieg beseitigt.

In der Folgezeit musste bei den Baumaßnahmen gespart werden. Dennoch entstanden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weitere Bauten (z.B.: eine neue Brücke über die Lahn, ein Postgebäude und nicht zuletzt das Landtor).

So waren nach dem Baumeister Julius Ludwig Rothweil auch der nassau-oranische Hofarchitekt Schwarz, der Bauinspektor Johann Wilhelm Skell und Friedrich Ludwig Gunkel an den Planungen und Baumaßnahmen beteiligt.

Als Nachfolger von F.L.Gunkel ergänzte Baumeister Leidner erneut das Bild der Stadt Weilburg durch gezielte Bautätigkeiten: *Neubau des Gymnasiums in der Mauerstraße, Husarenkaserne in der Bogengasse, Kettenbrücke für die herrschaftliche Wasserleitung, neues Posthaus, Neubau der Brückenhäuschen an der Steinernen Brücke und die Superintendentur als Amts- und Wohnsitz für die Dekanatsverwaltung in der Pfarrgasse, Haus Pfarrgasse 1 für höhere Hofbeamte.*



8.2.1 Die fürstliche Stadt (1684 - 1781)

Als Bauherr verwandelte **Graf Johann Ernst** die Stadt Weilburg in das, was sie heute ist: **die Barockresidenz an der Lahn**. Er war es, der durch planmäßigen Ausbau von Schloss und Stadt zwischen 1701 und 1719 mit Hilfe seines Baumeisters Julius Ludwig Rothweil und vielen meisterlichen Handwerkern **Weilburg von einem „verhutzelten Landstädtchen“ zu einer im Sinne der Zeit modernen Residenzstadt umschuf**. (vg. Armin Kuhnigk.; Die fürstliche Stadt, a.a.O., S. 83f)

Die Bezeichnung „Klein-Versailles“ für die Stadtanlage erhielt Weilburg auch wegen seines herrlichen Schlossgartens.

1703 hatte man mit der Stadtanierung begonnen - schon nach 15 Jahren waren die wichtigsten Projekte beendet.

Die Kosten der Baumaßnahmen zahlte Johann Ernst überwiegend aus den Gehältern seiner militärischen Laufbahn.

Die vielen militärischen und höfischen Ämter im Dienste anderer Fürstenhäuser (u.a. kaiserlicher Generalfeldmarschall, Großhofmeister des Kurfürsten von der Pfalz, Gouverneur von Düsseldorf) brachten beträchtliche Summen in die Kassen des Grafen, so dass er die neuen Schlossbauten und den prachtvollen Schlossgarten finanzieren konnte.

Der Stadtchronist Armin Kuhnigk hat die Baukosten der Umgestaltung Weilburgs zur barocken Residenzstadt ermittelt. (Armin Kuhnigk: a.a.O., S.83ff)

(Für einen Gulden bekam man zu jener Zeit in Weilburg immerhin 1 Pfund Kaffee oder 10 kg Rindfleisch, 16 Liter Bier oder 7,2 Pfund Bamberger Butter (Armin Kuhnigk: a.a.O., S.86).

8.2.2 Baukosten

Gartenanlagen, Abbau der mittelalterlichen Stadtmauer

sowie Abriss zahlreicher Bürgerhäuser 28 985 Gulden.

Umbauten im alten Renaissanceschloss 15 289 Gulden.

Der Uhrturm bekam eine Uhr 150 Gulden.

mit einem Schlagwerk von drei Glocken 373 Gulden.

das „Untere Schloss“ (heute Schlosshotel):

der Prinzessenbau 10 800 Gulden,

der Marstall 10 266 Gulden

die Heuscheuer 4 870 Gulden

der Kabinettsbau 9 134 Gulden

die Reithalle (heute Stadthalle) 6 640 Gulden.

(Deshalb riss man dort stehende bürgerliche und herrschaftliche Stallungen und Scheunen, eine Schmiede sowie die dort entlangziehende Stadtmauer ab).

das Regierungsgebäude (Kanzlei, heute Bergbau- und Stadtmuseum) und auf der anderen Seite das Staatsarchiv (Rentamt) 13 254 Gulden.

die halbrunde obere Orangerie, Verbindungsglied zwischen altem Schloss neuer Stadt- und Schlosskirche plus Rathaus 22 577 Gulden

(Allein das Abreißen der alten Doppelkirche, also der Andreaskirche von 1371 und der Martinskirche von 1508/38, die beide bis auf die Grundmauern abgetragen wurden, verursachten Kosten in Höhe von 246 Gulden.)

Die reichen Stuckaturen

im Inneren der Kirche (Meister Andreas Gallasini) 2 744,36 Gulden

die religiösymbolischen Malereien

(Georg Christian Seekatz dem Älteren) 877 Gulden.

die 23registrige Orgel samt Vororgel (Johann Dams) 1 900 Gulden.

Kuhnigk benennt neben den berühmten Bauhandwerkern am Kirchenbau auch die bekannten einheimischen, dort tätig gewesenen Handwerker.

Am Dachwerk von Kirche und Turm zimmerte zunächst der Weilburger Zimmermeister Glöckner, anschließend übernahm diese Arbeit Meister Göbel aus Kirschhofen, der u.a. auch Scheidewände im Rathaus erstellte, den alten Glockenstuhl abschlug und einen neuen aufzimmerte.

Glöckner bekam 545 Gulden

Göbel erhielt 882 Gulden

Dachschmiedearbeiten (Schmiedemeister Heiligenstock und Philipp Kurz) 544 Gulden.

Schreinerarbeiten in der Kirche, Schreinermeister Engelbrecht 1 224 Gulden.

Insgesamt wurden für Kirche und Rathaus 47.512 Gulden ausgegeben. Alle im Schlossbereich durchgeführten Baumaßnahmen kosteten zusammen 189.340,04 Gulden.

Darüber hinaus verbaute Graf Johann Ernst noch 78 770 Gulden innerhalb der Stadt, vor allem für Beamtenhäuser, Stützmauern, Plätze und Straßen.

1712 wurde der heutige Marktplatz geschaffen, ein weiteres, meisterliches Werk des gräflichen Baumeisters Julius Ludwig Rothweil. Für den neuen Marktplatz, die Schlosskirche, das Rathaus und die Orangerie mussten 37 Häuser weichen.

Alle Häuser im Bereich des heutigen Marktplatzes und nahe der Kirche wurden damals auf Befehl des Grafen geschätzt und mit Enteignung von Privatgrundstücken im öffentlichen Interesse und anschließender Reprivatisierung bzw. Entschädigung (neue „Reihenhäuser“ in der Vorstadt, Baumeister Andreas Kauchen) abgerissen.

Rothweil ließ um den quadratischen Platz 19 steinerne, im Parterre mit Arkaden versehene, ursprünglich einheitlich zweigeschossige Häuser erbauen. **Am besten in dieser Bauweise erhalten ist noch die Südseite des Marktplatzes mit dem herrschaftlichen Haus am Marktplatz Nr. 9.**

Die überlieferten Ausgaben belegen, wie sehr die Schlossbautätigkeit jahrelang die Wirtschaftskraft der Grafschaft beansprucht hat.

Dagegen war das Alltagsleben für die damaligen Bewohner Weilburgs kein idyllisch verklärtes Märchen. Im Weilburger Schloss lenkte Graf Johann Ernst, „von Gottes Gnaden“ eingesetzt, „der Herr über Weilburg, Merenberg, 38 Dörfer und sechs Burgen das Schicksal seiner 4000 Untertanen.“ Das Schloss war für die Bewohner „unerreichbarer Gipfel des Luxus“. In ihrer unvorstellbaren Armut und Abhängigkeit nahmen sie noch dankbar als Arbeiter im herrschaftlichen Dienst entgegen, was ihnen vorher als Untertanen abgepresst worden war.“ (Wolfgang Einsingbach: a.a.O., S. 11f.)

Beispiel: Ein Steinmetz erhielt einen Taglohn von drei Albus (1 Gulden = 27 Albus), wobei der Tag mindestens 10-12 Stunden umfasste und die Woche sechs Tage.

Kaufen konnte er sich für den Tageslohn beispielsweise drei bis vier Pfund Fleisch; für ein Paar Schuhe zu acht Albus musste er fast drei Tage arbeiten.

8.2.2 Stadt und Schloss als Gesamtanlage

Noch heute erlebt der Besucher Weilburgs eine jener Kleinresidenzen, die zwischen dem Ausgang des Mittelalters und der französischen Revolution das politische und geistige Leben im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation entscheidend prägten. Auch für die Schülerinnen und Schüler kann diese einmalige Gesamtanlage zur Aufbereitung der Epoche des Absolutismus (Herrschaft) und des Barock (Architektur und Kunst) genutzt werden.



„Von welcher Seite man sich auch nähert: Natur und Architektur haben sich zu einem städtebaulichen Kunstwerk vereint, das seinesgleichen sucht.“

(Wolfgang Einsingbach: a.a.O., S. 3.)

Zusammen mit den Regierungsbauten und der Kirche umfasst das einstige herrschaftliche Areal nahezu die Hälfte des Altstadtbereichs.

Die bürgerlichen Häuser, deren Bewohner zumeist in Abhängigkeit vom Hofe lebten, liegen bescheiden, eng zusammengedrängt, in der Rolle eines herrschaftlichen Vorplatzes.

Vor dem Schlossbezirk entstanden in Weilburg großzügige Plätze, „die Distanz zwischen den Lebensräumen des Herrschers und der Untertanen schufen: Der Schlossplatz, umgeben von Residenz- und Verwaltungsbauten, wirkt als Empfangsraum vor dem Schloss. Am zentral auf der höchsten Erhebung des Berges gelegenen Markt begegnen sich Hof, Kirche und Bürger.

Hier ist architektonisch eindeutig ausgedrückt, wie die Machtpositionen verteilt waren: Der Marktplatz, ebenso wie das Rathaus einst Zeichen stadtbürgerlichen Selbstbewusstseins, jetzt Teile einer die gesamte Siedlung umfassenden fürstlichen Gesamtplanung, die von der Residenz ausgeht und alles dem Gestaltungswillen des Herrschers unterwirft.

Das Rathaus ist architektonisch der Kirche eingeordnet, die zwar den Platz beherrscht, jedoch mit den Residenzbauten verbunden Teil des fürstlichen Lebensraumes bleibt und in der als Hofkirche die Bürger nur als Untertanen zugelassen sind. Ihr Turm krönt das Stadtbild, freilich in Konkurrenz mit der Baugruppe des Schlosses.“ (Wolfgang Einsingbach: a.a.O., S. 4.)

8.2.3 Gartenanlagen

Die Bezeichnung „Klein-Versailles“ für die Stadanlage erhielt Weilburg auch wegen seines herrlichen Schlossgartens.

„Die architektonische Bändigung der Natur ist das Merkmal des Barockgartens. In der Regel bezieht sich ein solcher Garten auf kleinere oder größere Bauten, hier auf die beiden Orangerien.“ (Wolfgang Einsingbach: a.a.O., S. 38)



Graf Albrecht von Nassau-Weilburg (1559 bis 1593) ließ bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Renaissance-Garten anlegen.
Von 1700 bis 1720 ließ Graf Johann Ernst (1675 bis 1719) die Anlage (Größe 3,3 Hektar) zu einem Barockgarten umgestalten.

Der Baumeister Julius Ludwig Rothweil und der Hofgärtner François Lemaire, sowie der Lustgärtner Johann Michael Petri schufen diese Anlage mit halbrunder Oberer und Unterer Orangerie, Wasserkünsten, Terrassen mit Parterres, großen, gewaltigen Stützmauern sowie umfangreichem Figureschmuck.

Wolfgang Einsingbach (a.a.O.) beschreibt den Ablauf der Baumaßnahmen nach den Plänen *Rothweils*: **das Plateau wurde ab 1700 bis zur Unteren Orangerie und nach deren Erbauung 1710-14 wurde der südlich davor gelegene Terrassengarten gestaltet.**

1711 entstand beispielsweise mit Marmorpostamenten zwischen Eisengeländern der Abschluss am Lindenboskett vor der Kirche. Die Sonnenuhr mit dem Wappen des Grafen Johann Ernst schuf 1694 der Weilburger Steinmetz Balthasar Seyfert.

Das Bassin vor der Unteren Orangerie aus grauem Marmor dürfte das Original von *Wilhelm Eberhard/Odersberg* aus dem Jahr 1757 sein.
Veränderungen wurden nach 1763 anhand eines Entwurfs von *Johann Friedrich Sckell* vorgenommen.



Die Grundstruktur des Gartens ist heute noch erhalten. Die Ausgestaltung und Details präsentieren sich jedoch nicht in barockem Originalzustand. Bei den im 20. Jahrhundert und im Jahr 2019 erfolgten Umgestaltungen wurden erneut barocke Elemente einbezogen. Lediglich des Lindenbosket entspricht dem des 18. Jahrhunderts. Ein Schwerpunkt wird bei der Parterrebepflanzung auf die Verwendung von historischen Pflanzenarten gelegt.



Gartenführungen und vorhandenes Kartenmaterial können für schulisches Lernen genutzt werden.

Für Leistungskurse im Fach Kunst bieten sich die Gesamtanlage (Architektur) und die barocke Ausgestaltung (Skulpturen und Anpflanzungen im Schlossgarten) und die Gemälde in der Schlosskirche als Studienobjekte an. Führungen im Schlossgarten können auch für den Biologieunterricht genutzt werden.

9. Stadtführungen, Wanderungen und Spaziergänge

Die Stadt Weilburg an der Lahn (165 m über NN) liegt zwischen Wetzlar und Limburg an einer Lahnschleife (131 m über NN). Großräumlich befindet sich Weilburg am Übergang zwischen Hochtaunus und Hohem Westerwald. Umgeben wird die Stadt von einer überwiegend bewaldeten Mittelgebirgslandschaft mit Berggrücken in Höhen von bis zu 370 m über NN im Westen und 274 m über NN im Süden: **Weilburg ist anerkannter Luftkurort**

Im Luftkurort Weilburg können Klimafaktoren (Schon- und Reizfaktoren) therapeutisch genutzt werden. Diese dienen hervorragend zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit vieler Körperfunktionssysteme, wie der Atmung, dem Herz-Kreislauf-System (einschließlich Arterien, Venen und Lymphgefäße), dem Stoffwechsel und dem Muskel-Skelett-System mit Gelenken und Bandscheiben.

Dies gilt zur Vorbeugung von Störungen und Krankheiten sowie unterstützend bei Krankheiten mit Notwendigkeit der Einnahme von Arzneimitteln oder Operationen und Verletzungen. (Details finden Sie auf der Web-Seite der Stadt Weilburg)

9.1 Stadtführungen

Die Weilburger Altstadt können Sie unter inhaltsreicher Führung erkunden. Informationen erhalten Sie in der Touristik-Information auf dem Marktplatz oder unter tourist-info@weilburg.de

Termine für weitere interessante und unterhaltsame Themenstadtführungen von Hans-Peter Schick, längjährigem Bürgermeister von Weilburg, können Sie unter E-Mail: h.p.schick@t-online.de anfragen.

Historisch- literarischer Stadtrundgang mit 16 Stationen

Der Rundgang kann über den qr-code (Einzelbesucher) auf dem Mobiltelefon aufgerufen werden!

Station 1: König Konrad und das "Weilburger Testament", **Station 2:** Das Landtor - ein repräsentatives Symbol der Begrüßung - nicht der Verteidigung! **Station 3:** Amtsgericht und Palais der Familie von Gagern, **Station 4:** Hauseleyfelsen und Sage von der Wölwa, **Station 5:** Hainkaserne - Kadettenmord in Weilburg, **Station 6:** Die Mauerstraße - Wiege der Weilburger Kultur- und Bildungstradition, **Station 7:** Der Ernst - Dienstbach - Steg - Zeugnis für kluge Wasserversorgung der Stadt, **Station 8:** Schlossplatz mit dem Denkmal für Herzog Adolph von Nassau und die „Gebäude“ am Viehhof , **Station 9:** Der Renaissancehof, **Station 10:** Der Schlossgarten - die Blätter der Buchen flüstern von Liebe, Lust und Leid! Erzählung „Das steinerne Hündchen“, **Station 11:** Die Post - Erinnerungen an Postkutschenromantik, **Station 12:** Der Marktplatz mit dem Denkmal für Graf Johann-Ernst zu Nassau-Weilburg - Spiegelbild fürstlicher Stadtplanung, **Station 13:** Die Schlosskirche – Symbol des absolutistischen Weltbildes, **Station 14:** Untere Orangerie und die Erzählung von der „Kusslinde“, **Station 15:** Der Schiffstunnel - Ein Stück Lahnromantik und zugleich ein baugeschichtliches Wunder, **Station 16:** Hl. Kreuz-Kirche, Kalvarienberg und die Heilig-Grab-Kapelle - ein Beleg für große Gläubigkeit.

9.2 Wanderungen

Es gibt zahlreiche Angebote für Wanderungen und Spaziergänge in und um Weilburg:

Wanderung vom „Feldberg“ über den Weitalweg mit Zwischenstation in Weilburg und am nächsten Tag auf dem Westerwaldweg Nr. 7 über Mengerskirchen zur „Fuchskaute“.

Wanderung

- zum Schloss Braunfels (2 ½ Stunden)
- zu einer Burgruine (z.B. Burg Freienfels)
- auf dem Panoramaweg zum Tempelchen und zahlreichen Fotopunkten
- zum Fotopunkt „Schlossanlage vom Osten“
- Spaziergang durch die Schlossanlage
- Spaziergang im Tiergarten Weilburg - Hirschhausen
- Wanderung unter der Erde: Besuch der Kubacher Kristallhöhle

9.2.1 Beispiel „Panoramaweg“

Wenn Sie Zeit haben, ist ein kleiner, lohnender Spaziergang zu empfehlen. Sie gehen von der Post in Richtung Limburger Straße, die Limburger Straße hinauf bis zur Adolfstraße. Dann kommen Sie nach ca. 300 m in der Adolfstraße zu einem Aussichts- und Fotopunkt, der Ihnen ein einmaliges Panorama bietet: die barocke Residenz liegt in voller Pracht vor Ihnen.

Julius Ludwig Rothweil hat diese Schloss- und Stadtanlage als barockes Großkunstwerk mit vielen fleißigen und begabten Handwerkern und mit den finanziellen Mitteln und im Auftrag des Graf Johann Ernst geschaffen.

In der großzügigen Terrassierung der Schlossanlage wird das barocke, absolutistische Weltverständnis sichtbar: Herrschaft des Menschen über die Natur.

Die hierarchische Staffelung der Baugruppen, die im mächtigen Dach der Schlosskirche und ihrem hohen Turm gipfeln, zeigen die Herrschaft von „Gottes Gnaden“.

Nach einer Rast gelangen Sie weiter hinauf zum „Kanapee“: zunächst links auf einem schmalen Fußweg, dann der Spielmannstraße in Richtung Odersbach entlang folgen, zunächst begleitet durch wechselnde Perspektiven auf die Stadt Weilburg.

Am „Kranenturm“ angekommen, können Sie sich nochmals an der Stadtsilhouette erfreuen, bevor Sie auf der linken Seite des Turms einem ausgebauten Pfad folgend zum Ernst-Dienstbach-Steg hinabsteigen.



Wer gerne in der Natur spazieren geht, sollte rechts vom Kranenturm einen Waldweg bis zur Lindenallee und dem „Tempelchen“ weitergehen. Hier können Sie die gesamte Stadtanlage Weilburgs bewundern.

Auf dem Rückweg gelangen Sie durch die Lindenallee zurück zu einem Waldweg, der Sie ins Tal begleitet und Sie bis zum Ernst-Dienstbach-Steg führt. Sie überqueren die Brücke und gehen den steilen Hainberg hinauf. Sie werden die kleine Anstrengung merken: Weilburg ist auf einigen Hügeln gebaut. Es geht immer auf und ab.

Sie können diesen Spaziergang auch in umgekehrter Reihenfolge – Start beim Bistro Tommy’s - machen, wenn Sie sich lahnabwärts orientieren, gelangen Sie zum Ernst-Dienstbach-Steg in unmittelbarer Nähe des Kinos in der Hainallee. Wenn Sie mit dem Auto unterwegs sind, können Sie auch dort parken und von dort starten. .

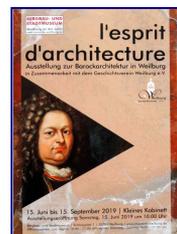


Wichtige Informationen:

Zum 300. Todestag von Graf Johann Ernst zu Nassau-Weilburg sind im Zusammenhang mit zwei großartigen Ausstellungen Broschüren veröffentlicht worden, die sich Lehrkräfte unbedingt besorgen sollten.

Die Inhalte sind sorgfältig recherchiert und können zur Ausarbeitung von Unterrichtseinheiten genutzt werden.

Die Broschüre zur Ausstellung im Weilburger Schloss



umfasst das gesamte Lebenswerk des Grafen. Die gemeinsam aufgelegte Broschüre des Bergbau- und Stadtmuseums und des Weilburger Geschichtsvereins setzt mit Details zur Architektur einen weiteren Schwerpunkt. Weiter können **Filmdokumentationen** aufgerufen werden:

www.schloesser-hessen.de und auf dem **YouTube-Kanal**: [schlosserundgaertenhessen](https://www.youtube.com/channel/UC...).



10. Some information on the historical town of Weilburg (The residence of King Conrad I. and of the Counts and Dukes of Nassau-Weilburg)

Weilburg is more than 1,100 years old. The first documentary mention of the town of Weilburg dates from 906: In the chronicles of the Abbot of Prüm it says that Count Konrad the Elder, who died in a feud between two Franconian counties, was buried 'in castello, quod Wilineburch vocatur' (lateron Weilburg).

Konrad the eldest son of Count Conrad the Elder was elected King of the East-Franconian Empire in 911 when King Ludwig the Child died without having a successor. Under King Conrad I. the castle was extended but because he was wounded Konrad's reign ended after 7 years in 918.

King Conrad I. also did not have any direct descendants: shortly before his death on Dec 23, 918 he asked his brother Eberhard in the so called 'Weilburger Testament' to take the insignia of the King to the Saxon duke Heinrich and thus secured the continued existence of the East-Franconian Empire. Lateron Weilburg castle was raised on parts of the foundation walls of King Conrad's castle.

The historical old town is situated on a high ridge, within an almost circular loop of the River "Lahn". The castle with its terraced grounds, the residence of the Counts and Dukes of Nassau-Weilburg from 1355 to 1816, dominates the town. It consists of the quadrangular main building (1535-1585), in the style of the north European Renaissance, and a number of imposing Baroque buildings. The magnificent gardens were designed and constructed on the model of Versailles at the beginning of the 18th century in the reign of Count Johann-Ernst by his master-builder Julius Ludwig Rothweil. In 1866 the Duchy of Nassau was annexed by Prussia and Weilburg became a Prussian district town.

When Duke Adolf of Nassau was elected Grand Duke of Luxembourg in 1890, Weilburg Castle came into the possession of Luxembourg; since 1945 it has been in the possession of the State of Hessen and has been transformed into a castle museum that can be visited with a guide.

The Renaissance castle courtyard in Weilburg is considered to be one of the most beautiful in Europe. Every summer, along with the baroque Castle Church, the Castle Garden and various rooms in the Castle, the courtyard provides the ideal setting for the "Weilburger Schlosskonzerte" (Weilburg Concert Festival) with national and international orchestras and soloists gracing the stage and fascinating the audience.

The castle's former riding school and stables now house the "Stadthalle Alte Reitschule", Weilburg's theatre and conference centre, and the "Schlosshotel Weilburg".

Everywhere in the old town there is further evidence of Weilburg's past: the Market Place with its Fountain of Neptune, the old fortified tower, the "Heilig-Grab-Kapelle" (Chapel of the Holy Sepulchre), which was built in the Old Graveyard in 1505 with a Hill of Calvary and a late Gothic crucifixion group, the "Steinerne Brücke" (Stone Bridge) over the River Lahn, the old Post House, the "Landtor", a town gate (1759), and Germany's only river tunnel, built in 1847. Delightful walks lead to the "Windhof", the baroque hunting lodge, to the "Lindenallee" (Lime Tree Avenue), and to the "Tempelchen" (the little temple) above the Hauseley Rock.

The "Stadt- und Bergbaumuseum" (Museum of Local History and Mining) preserves the century old tradition of ironore mining in the Lahn-Dill area. In a model gallery a small ironore mine has been constructed, complete with machinery and conveying equipment which is still in working order. There are also numerous objects on display in the museum illustrating the history of Weilburg and the Duchy of Nassau.

The Crystal Cave in Kubach, over 200 m long and 30 m high, is the highest of all German caves and Germany's only crystal cave. It was not discovered until 1974 and was opened to visitors in 1981. The walls and ceilings of the cave are studded with countless crystals and peral stalactites.

The former hunting park of the Dukes with its splendid old trees is now a wildlife park, the "Tiergarten Weilburg". In an area of about 92 hectares with over 6 kilometres of easy walks the visitor can see many rare animals in their natural habitat. Two old half-timbered houses from the Westerwald have also been reconstructed here, the "Hessenhaus", a restaurant, and the "Dillhäuser Haus".

(Text by Anne Lowis)

11. Literaturhinweise und Bildnachweis

11.1 Literaturangaben

Brigitte Beier, Beatrix Gehlhoff, Ernst Christian Schütt: Schicksalsorte der Deutschen, 55 Orte, die Geschichte machten, Berlin 2016.

Christian Zentner: Chronik der Deutschen, St. Gallen 2010.

Frank Meier, Ralf H. Schneider: Erinnerungsorte, Erinnerungsbrüche – mittelalterliche Orte, die Geschichte machten, Ostfildern 2013..

Streifenzüge durch das historische Deutschland (Reise- und Freizeitführer), hrsg. v. Verlag „Das Beste“ und „ADAC-Verlag“, Stuttgart und München 1989.

Andreas Fahrmeir: Deutsche Geschichte, München 2017.

Nils Klawitter, Dieter Pieper (Hrsg.): Das Reich der Deutschen – Wie wir eine Nation wurden, München 2016.

Neil MacGregor: Deutschland – Erinnerungen einer Nation, München 2015. (Aus dem Englischen von Klaus Binder)

Joachim Whaley: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und seine Territorien. 2 Bde., Zabern und Darmstadt 2014, (orig. Germany and the Holy Roman Empire. 2 Bde., Oxford 2012.

Wilhelm Brauner, Lothar Höbelt (Hrsg.): Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996–1806, Wien 1996.

Ausstellung Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962–1806. 29. Ausstellung des Europarates in Magdeburg und Berlin 2006.

Konrad I., Auf dem Weg zum „Deutschen Reich“?, hrsg.v. Hans-Werner Goetz unter Mitarbeit von Simon Elling, Bochum 2006.

Gudrun Vögler: König Konrad I. (911–918) - Der König, der aus Hessen kam, Petersberg 2005.

Gudrun Vögler: Die Konradiner. Das Geschlecht König Konrads I. Eine fränkische Hocharistokratie im Hessengau zu Hause. Buchenblätter. Beilage der Fuldaer Zeitung für Heimatfreunde. 81. Jahrgang. Nr. 1 vom 9. Januar 2008.

Gregor K. Stach und Frank Verse (HRSG.): König Konrad I., Herrschaft und Alltag, Begleitband zur Ausstellung, Vonderau Museum Fulda 2012

Gerd Althoff: König Konrad I. in der ottonischen Memoria, in: Hans-Werner Goetz (Hrsg.): Konrad I. – Auf dem Weg zum „Deutschen Reich“?, Bochum 2006.

Historische Kommission für Nassau (Hrsg.): Herzogtum Nassau 1806 -1866 – Politik – Wirtschaft – Kultur, Wiesbaden 1981.

Gerd Bauer, Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz: Die Geschichte Hessens, Frankfurt am Main 2002.

Pierre Even, Dynastie Luxemburg-Nassau. Von den Grafen zu Nassau zu den Großherzögen von Luxemburg. Luxemburg 2000.

Armin Kuhnigk: Geschichte der Stadt Weilburg, Weilburg 1972.

Michael Holzenthal u.a.: Rennerod und sein Raum – Eine Heimatgeschichte, hrsg. v. der Stadt Rennerod, Rennerod 2001.

Wilsenroth und die Dornburg – Chronik eines Westerwalddorfes, hrsg. v. Verkehrs- und Verschönerungsverein Wilsenroth (verantwortlich: Benno Schopf), Wilsenroth 2003.

Erhard Weimer: Chronik der Gemeinde Elz, hrsg. v. der Gemeinde Elz, 2. Aufl. Elz 1983.

Christa Wienand, Paul Wienand: Bergbau- und Stadtmuseums-Geschichte, Museumsguide, hrsg. v. der Stadt Weilburg, Weilburg 2011.

Klaus Gelbhaar: „Eine große Geschichte – ein großer Name“, Weilburg an der Lahn, 700 Jahre Stadtrechte 1295 – 1995, Weilburg 1995.

Käthe Grauer: Der Weilburger Maler Seekatz, Fremdenverkehrs-Marketing-GmbH, Weilburg, o.J.

Eckard Olschewski: Schloss und Schlossgarten Weilburg, Lahn, hrsg. v. Kai R. Mathieu, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in Hessen, 1. Aufl., Regensburg 2001.

Wolfgang Einsingbach: Weilburg, Schloss und Garten, hrsg. v. Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg vor der Höhe 1974.

Christian Spielmann: Geschichte der Stadt und Herrschaft Weilburg; Stadt Weilburg, 1896 (Neuaufgabe 2005)

Bernd Modrow, Claudia Gröschel: Fürstliches Vergnügen. 400 Jahre Gartenkultur in Hessen, Regensburg 2002.

Waltraud de Martin: Schloss Weilburg in Baden bei Wien, Entstehung und Geschichte, Baden 1998.

Edith Brökl, Manfred Horz, Friedrich Kahle, Matthias Knaust, Helga Reuker, Werner Richter, Volker Vöwel: Weilburg-Lexikon, hrsg. v. Magistrat der Stadt Weilburg, Weilburg 2006.

Martina Brand: Barockmusik über dem Schifffahrtstunnel, in: Hans Sarkowicz (Hrsg.): Stadluft macht frei, Leinfelden-Echterdingen 1993.

Gerhard Sennlaub: Ein ganz überflüssiger Mensch – Die Biographie des Ackermanns Friedrich S., 1752-1810, Greifenstein 2004.

Rudolf Herbig: Notizen aus der Sozial-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 6. Aufl., Wolfram-Eschenbach 1978.

Die Idylle eines Gymnasiums, Novelle von Wilhelm Heinrich Riehl: hrsg. vom Leistungskurs Geschichte 12/1995 am Gymnasium Philippinum Weilburg, Weilburg 1995.

11.2 Bildnachweise

S. 3: Luftaufnahme Weilburgs aus dem Jahr 1988 mit freundlicher Genehmigung durch die Stadtverwaltung (Herr Oestreich, Leiter Touristikabteilung)

S. 7: Weilburg am Morgen, Foto von Josef Süß

S. 8: Weilburg 1830, Steindruck von Wilhelm Jakob Wimpf (1767 -1839), Quelle: www.lagis-hessen.de (Zugriff am 9.Juli.2019)

S.12: Collage: Wandmalerei im Restaurant „Bürgerhof“ in Weilburg mit den Denkmälern für König Konrad I. und Graf Johann Ernst zu Nassau-Weilburg, Collage und Fotos W. Röhrig

S.13: Teilansicht (Gesicht) von König Konrad I. Wandgemälde im Kaisersaal des Frankfurter Römers: nach einer Entwurfszeichnung von Karl Ballenberger

S.13: Rekonstruktionsversuch von H. Matzat: Weilburg vor 1000 Jahren, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Weilburg – Festschrift der Stadt Weilburg zur Tausendjahrfeier, Wiesbaden 1906, Seite 3

S.14: Collage: König Konrad I. vor der „Porta Vorchheimensis“, Gedenktafel mit 12 Bildern zu historischen Ereignissen in Forchheim (Künstler: Harro Frey), Gestalt König Konrads aus dem Wandgemälde im Kaisersaal des Frankfurter Römers (nach einer Entwurfszeichnung von Karl Ballenberger)

S. 15: Offizielle Festpostkarte der Tausendjahrfeier der Residenzstadt Cassel, September 1913 von A. Wagner: König Konrad stellt zwei Urkunden zugunsten des Stiftes Hersfeld und des Klosters Meschede in Westfalen aus. Foto: www.mittelalter.de. (Zugriff am 5.April 2019)

S. 15: Fensterbild im Rathaus in Quedlinburg, (Foto: W. Röhrig)

S. 19: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 1789, Karte von Ziegelbrenner - eigenes Werk - Putzger – Historischer Weltatlas, 89. Auflage, 1965 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3613283> (Zugriff a, 9. Juli 2019)

- S. 20:** Institutionen HRR Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=358229>
- S. 22:** Karte „Entvölkerung nach dem 30jährigen Krieg“: Straty ludnościowe po wojnie 30letniej.PNG|thumb|Straty ludnościowe po wojnie 30letniej, <https://wikipedia.org/wiki/dreißigjährigerKrieg> (Zugriff am 9. Juli 2019)
- S. 24:** Collage: Napoleon mit den nassauischen Adligen sowie Heinrich von Gagern, das Wappen des Herzogtums und das Gebiet des Herzogtums (Schülercollage)
- S. 26:** Collage zum Wiener Kongress, Fürst Metternich, Freiherr Marschall von Bieberstein, Herzog Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, Preußen in Wetzlar vor den Türen des Herzogtums, Landkarte Nassaus, Weilburger Bürgergardisten (Schülercollage)
- S. 27:** Karte Herzogtum Nassau von Ziegelbrenner:
Putzger – Historischer Weltatlas, 89. Auflage, 1965;
<https://wikipedia.org/wiki/HerzogtumNassau> (Zugriff am 9. Juli 2019)
- S. 29:** Collage: Freiheitsbewegung „Hambacher Fest“ im Konflikt mit dem Grundsatz des „Gottesgnadentums“ (Schülercollage), Reiterstandbild König Wilhelm I. von Preußen
- S. 32:** Heinrich von Gagern leitet eine Sitzung der Nationalversammlung, Gedenktafel des Rotary-Clubs Weilburg am Amtsgericht (Foto: Werner Röhrig)
- S. 34:** Denkmal für Großherzog Adolph von Luxemburg und Herzog von Nassau auf dem Schlossplatz vor dem Bergbau- und Stadtmuseum, Künstler Hugo Berwald. (Foto: Werner Röhrig)
- S. 43:** Collage: Kluft zwischen Arm und Reich (Schülercollage)
- S. 44:** Collage: Auswanderung nach USA/Texas (Schülercollage)
- S. 45:** Lore zur Erinnerung an den Bergbau auf dem Pankgrafenplatz (Foto Werner Röhrig)
- S. 46:** Weilburger Hochschloss von Matthäus Merian - Der Scan wurde anhand einer originalen Buchvorlage vorgenommen; scanned by [1], Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1662102> (Aufruf am 9. Juli 2019)
- S. 47:** Luftaufnahme Weilburger Altstadt von Dktue - Eigenes Werk, CC0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=78433071> (Aufruf am 10. Juli 2019)
- S. 50:** Luftbild Weilburg von Fritz Geller Grimm -
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Weilburg_Luftbild_058.jpg#/media/File:Weilburg_Luftbild_058.jpg (Aufruf am 5. Mai 2019)
- S. 51:** Schlossgarten mit Unterer Orangerie (Foto: Werner Röhrig)
- S. 52:** Schlossgarten vor der Unteren Orangerie (Foto: Werner Röhrig)
- S. 53:** Blumenpracht im Schlossgarten Weilburg (Foto: Werner Röhrig)
- S. 56:** Weilburg vom Kranenturm aus (Foto: Renate Röhrig)
- S. 57:** Schlosskirche und Schloss Weilburg (Foto Josef Süß)
- S. 63:** vgl. Titelseite und Ausschnitt aus Jahresbilder zur Landwirtschaft:
https://nl.wikipedia.org/wiki/Bestand:Breviarium_Grimani_-_Juni.jpg (Aufruf am 8.8.2019)
Kanzelbilder aus der Weilburger Schlosskirche, Maler v. Seekatz u.a. (Fotos. W.Röhrig)

Titelseite:

König Konrad I., Ausschnitt aus einem Gemälde im Frankfurter Römer nach einer Entwurfszeichnung von Karl Ballenberger, Graf Johann-Ernst zu Nassau Weilburg, Gemälde, Künstler unbekannt, frühes 1800. Jhd., ca.1710; Gemälde aus der Ausstellung „Esprit baroque“ im Weilburger Schloss 2019, Großherzog Adolph von Luxemburg und Herzog von Nassau, Ausstellung zum 200. Geburtstag, Quelle: Tageblatt Luxemburg , Gedenktafel für Heinrich von Gagern am Amtsgericht in Weilburg, Entwurf: Dieter Boger, Stiftung: Rotary-Club Weilburg, (Fotos: Werner Röhrig), Ausschnitt aus dem Luftbild Weilburg von Fritz Geller Grimm (<https://commons.wikimedia.org>), Weilburger Hochschloss (Renaissancehof) 1648 von Matthäus Merian (Quelle: vgl. S.46). qr-Code von Ralph Gorenflo zu einem Weilburger Stadtrundgang.

Fortsetzung Bildnachweise

Rückseite

Gruppenarbeit „fröhliches Weilburg“ 6./7. Schuljahr Gymnasium Philippinum 2012, Gestaltung der Collage frei nach den Künstler James Rizzi († 2011), Gina Finzel: „Musik verweht“ Medien- und Dokumentationsassistenten im 3./4. Semester 2011 der Staatlichen Technikakademie Weilburg, Schmetterling (Foto: Renate Röhrig), „Wölfe im Weilburger Tiergarten“ (Foto: Gisela Löffler), Luftaufnahme Weilburg mit freundlicher Genehmigung der Stadt Weilburg 1989.

Kubacher Kristallhöhle (Foto: Karlheinz Schröder), Lindenallee - Weg zum Tempelchen – (Foto Werner Röhrig); qr-Code von Ralph Gorenflo zum „Weilburg Talk“ im Alten aRthaus - Bistro..

Angebote für die Schulen

Lehrkräfte, die sich für eine Verknüpfung regionaler und überregionaler Entwicklungen engagieren möchten, können entsprechende Materialien kostenfrei anfordern: kontakt@schulforum-limburg-weilburg.de.



Der Versand beginnt nach ausreichender Nachfrage (mindestens 5). Die Ausarbeitungen werden zunächst als pdf-Dateien per E-Mail zugesandt und können nach der Erprobung und einer abschließenden Revision über das Web-Portal www.schulforum.limburg-weilburg.de abgerufen werden.

Materialien für das Fach Geschichte (Hierzu gibt es Alternativen):

Die Geschichte Weilburgs ist exemplarisch für die gesamtstaatliche Entwicklung Deutschlands. Dadurch eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten, folgende lokale, regionale und überregionale historische Ereignisse und Entwicklungen themenbezogen zu verknüpfen:

911 bis 962 ostfränkisches Reich

962 Kaiserkrönung des ostfränkischen Königs Otto I.: Römisches Reich

1378 Heiliges Römisches Reich (Goldene Bulle)

1648 Heiliges Römisches Reich deutscher Nation

1806 bis 1813 Herzogtum Nassau im Rheinbund

1815 Herzogtum Nassau im Deutschen Bund

1848 Märzrevolution und Nationalversammlung

1866 Ende des Herzogtums

Möglich sind aber auch didaktisch und methodisch aufbereitete Unterrichtseinheiten:

König Konrad I. – Eine Zeitreise ins Mittelalter (epochenspezifischer Querschnitt)

Im didaktisch-methodischen Mittelpunkt steht ein forschend, fragendes Verfahren mit Untersuchung, Deutung und Bewertung einer historischen Epoche: den Schülerinnen und Schülern werden nicht – wie dies in vielen Schulbüchern geschieht – Ergebnisse präsentiert, sondern didaktisch aufbereitete Rohmaterialien, mit deren Hilfe sie Unterrichtsergebnisse selbst formulieren können.



Absolutismus und Wirtschaftsentwicklung (Merkantilismus und Kameralistik) – Materialien zu einer länderübergreifenden Analyse der Entwicklungen in Frankreich und im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Die in den Schulbüchern präsentierten überregionalen Entwicklungen werden durch Materialien aus der Regierungszeit des Grafen Johann-Ernst zu Nassau-Weilburg ergänzt.

Demokratische Entwicklungen – Revolutionen und bürokratische Reformen (Die Entstehung des bürgerlichen National- und Verfassungsstaates unter Einbeziehung regionaler Quellen des Herzogtums Nassau - epochenübergreifender Querschnitt).

Die für den Geschichtsunterricht vorgesehenen Themenfelder „Magna Charta“, Unabhängigkeitsbewegung und Entstehung der USA, Französische Revolution und Revolution von 1848 werden durch Materialien zur Situation im Herzogtum Nassau ergänzt.

Materialien für das Fach Deutsch

Ausarbeitungen zur Textsorte „Biographie“ an Beispielen: König Konrad I., Graf Johann Ernst zu Nassau-Weilburg, Herzog Adolph von Nassau, Heinrich von Gagern und dem Ackermann Friedrich Sennlaub (1752-1810).

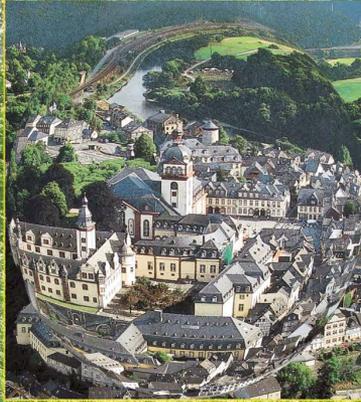
Die Materialien sind für eine individuelle und arbeitsteilige Aufbereitung durch die Schülerinnen und Schüler vorbereitet.

Eine vergleichende Erörterung der unterschiedlichen Lebenswege zielt auf eine Darstellung der verschiedenen Rahmenbedingungen.



Materialien für die Fachgebiete Kunst und Musik

Es können auch Planungsunterlagen für eine fächerübergreifende Projektwoche „Zeitreise ins Barock“ bestellt werden.



Die barocke Residenzstadt

Weilburg

**Musik, Kunst und Literatur genießen,
Natur erleben, Geschichte erfahren!**

